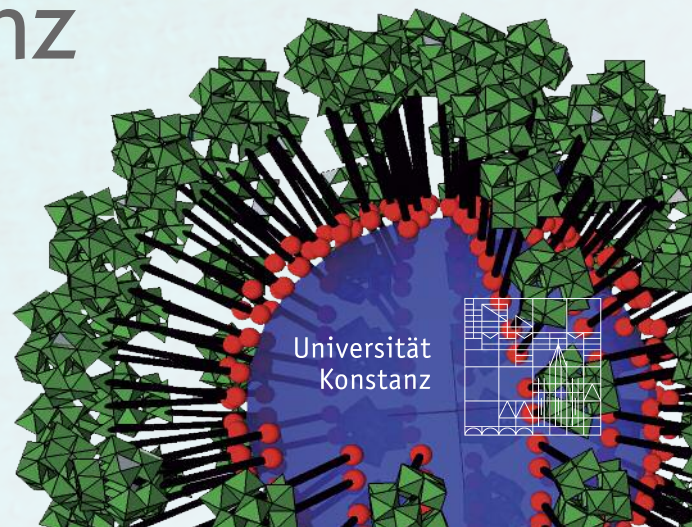
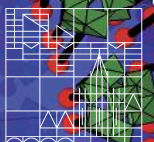


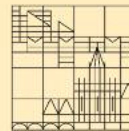
Die Intelligenz der Tenside



Universität
Konstanz



Universität
Konstanz



SAVE THE DATE

18. Oktober 2013
Universität Konstanz

Dies academicus

Festakt und Rahmenprogramm

Begrüßung und Jahresrückblick
2012/2013

Festvortrag

Vergabe von Urkunden und Preisen

Musik

Stehempfang

2013

Mit freundlicher Unterstützung von:



©2013 Universität Konstanz · Kommunikation und Marketing · Gestaltung Rothe Grafik

www.dies-academicus.uni-konstanz.de

UNIVERSITÄT KONSTANZ

Herr Professor Denk, weshalb haben Sie sich über den LUKS-Preis gefreut?

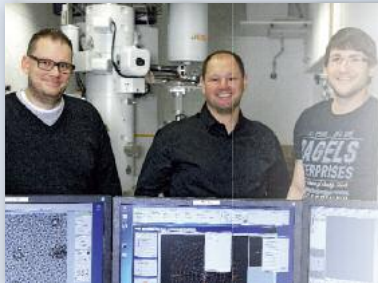
Ich habe mich nicht nur für mich persönlich gefreut, sondern gleichzeitig auch für den gesamten Fachbereich Mathematik und Statistik und auch für das Fach Mathematik, in dem ich lehre und forsche. Da die Lehre für mich eine große Rolle spielt, bereite ich meine Vorlesungen tatsächlich akribisch vor. Ich stelle meine Vorlesungsskripte immer wieder aktualisiert ins Internet und lasse meine Anfängervorlesungen filmen und ebenfalls ins Internet stellen. Trotzdem bleiben die Studierenden nicht zu Hause, sondern kommen, um in meinen Lehrveranstaltungen live mitzumachen. Mein eigenes Engagement ist freilich eingebunden in den Fachbereich Mathematik und Statistik, der die Lehre gleichsetzt mit der Forschung. Das fängt damit an, dass ein Mathematik-Studierender in Konstanz vom ersten Semester bis zum Master-Abschluss, von Verzweigungen im Lehrplan einmal abgesehen, vom selben Dozenten begleitet wird. So lässt sich die Kursabfolge sehr fein aufeinander abstimmen. Wir – und offensichtlich auch die Studierenden – sind sehr zufrieden mit diesem System. Schließlich herrscht auch bei uns im Fachbereich eine Kultur der offenen Tür. Bei mir zum Beispiel kann jeder ohne Anmeldung vorbeikommen. Diese offene Gesprächskultur entspricht nicht zuletzt dem Wesen der Mathematik, die von der Diskussion lebt, in der es keine Autorität gibt außer der Wahrheit. Meine Botschaft, die vielleicht auch ein Grund für den Preis an mich war, lautet: Mathematik ist sehr spannend und kreativ. Und wir brauchen eine kreative und originelle Mathematik.



Prof. Dr. Robert Denk

» Prof. Dr. Robert Denk

(Prof. Dr. Robert Denk ist Professor für Analysis und Numerik an der Universität Konstanz. Siehe Artikel, S. 29)



4

› Tenside mit Pfiff

Die Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Sebastian Polarz leistet Pionierarbeit auf dem Gebiet der anorganischen Tenside. Der Chemiker vergleicht das relativ neue Arbeitsgebiet mit einem neuen Kontinent, von dem es noch keine Landkarte gibt.



12

› Forschen im emotionalen Krisengebiet

Melanie Brand, Promotionsstudentin im neuen Doktorandenkolleg »Europa in der globalisierten Welt«, erzählt von ihrem Forschungsalltag, der sich auch in Frauenhäusern und Beratungsinstitutionen Südafrikas abspielt.



18

› Fit für den Markt

Ein Team um Prof. Dr. Andreas Marx bereitet mithilfe eines EXIST-Gründerstipendiums ein Startup vor. Ein Jahr lang haben die vier Naturwissenschaftler Zeit, ihr Produkt marktfähig zu machen.



21

› Ein Markt der Religionen

Die Historikerin Prof. Dr. Dorothea Weltecke spricht im Interview über die Tagung »Religiöse Minderheiten« und über die neu eingerichtete Forschungsstelle »Aramäische Studien«.



32

› Für das Lebenswerk

Der Konstanzer Philosoph Prof. Dr. Jürgen Mittelstraß wurde für sein Lebenswerk mit dem Nicholas Rescher-Preis für Systematische Philosophie ausgezeichnet. Geehrt wurde er für seine Vermittlung zwischen Philosophie und Einzelwissenschaften.

» Editorial	1
» Titel	4
» Forschung	8
» Start up	18
» Interview	21
» Tagung	24
» Lehre	26
» International	28
» Preise	29
» Kultur	34
» Interview	36
» Personalia – Allgemeines	38
» Personalia – Neue Professoren	42
» Personalia – Nachrufe	44
» Campus	46
» Kurz berichtet	48
» Weiterbildung	51
» Impressum	41

Tenside mit Pfiff

Die Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Sebastian Polarz leistet Pionierarbeit auf dem Gebiet der anorganischen Tenside

»Es ist, als ob wir auf einem neuen Kontinent gelandet wären und noch keine Landkarte hätten.« Prof. Dr. Sebastian Polarz bemüht diesen schönen Vergleich, wenn er die unzähligen Möglichkeiten beschreiben möchte, die das neueste der drei Forschungsgebiete seines Arbeitskreises birgt. Der Professor für Funktionelle Anorganische Materialien an der Universität Konstanz leistet mit seinem Team seit drei Jahren Pionierarbeit bei der Exploration anorganischer Tenside. Damals zu Anfang war die Konstanzer Arbeitsgruppe die erste weltweit, heute gibt es zirka zehn Arbeitsgruppen, die in diesem Bereich forschen. »Ein Riesengebiet liegt vor uns. Egal, was wir bislang hier ausprobiert haben, es ist immer etwas Neues und Unerwartetes dabei herausgekommen«, schwärmt Polarz.

In Seifen und Waschmitteln gehören Tenside zu den alltäglichen Massengebrauchsmitteln. Konventionell handelt es sich um organische Verbindungen – Moleküle, die zwei sich widerstrebende Teile in sich vereinen: In der Kopfgruppe des Moleküls befindet sich ein so genannter wasserliebender Teil, in dessen Seitenkette ein wasserabweisender, so genannter hydrophober oder ölliebender Teil. Es ist diese Vereinigung der Gegensätze, die den Tensiden ihre besonderen und einzigartigen Eigenschaften verleiht. Diese zeigen sich unter anderem, wenn das Tensid mit Wasser in Kontakt kommt. Das System versucht dann, alle ölliebenden Teile des Moleküls vom Wasser fernzuhalten und alle wasserliebenden dem Wasser zu präsentieren. Es bilden sich Strukturen aus, die aus einer Vielzahl von Tensid-Molekülen bestehen. Man spricht in diesem Zusammenhang auch von der Fähigkeit zur Selbstorganisation. Die genannten Vorgänge spielen für Emulsionen, Waschmittel und Seifen eine große Rolle, da sich die Tenside zu so genannten Mizellen anordnen, kugelförmigen Aggregaten, und dann den wasserunlöslichen Schmutz im hydrophoben Inneren der Mizellen aufnehmen.

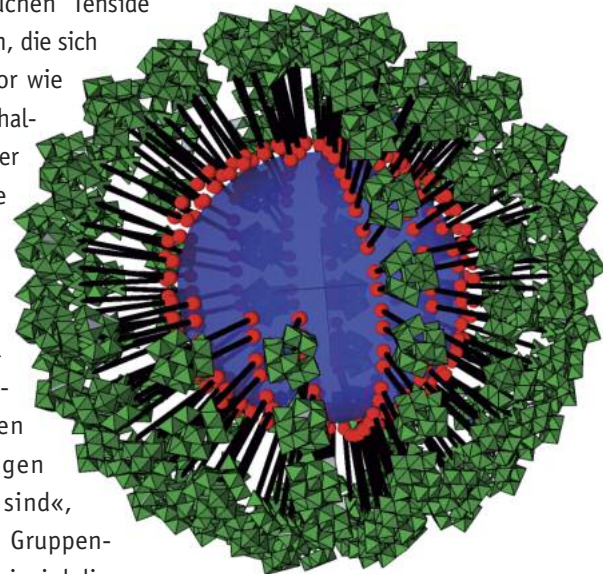
»Egal, was wir bislang hier ausprobiert haben, es ist immer etwas Neues und Unerwartetes dabei herausgekommen.«

Prof. Dr. Sebastian Polarz

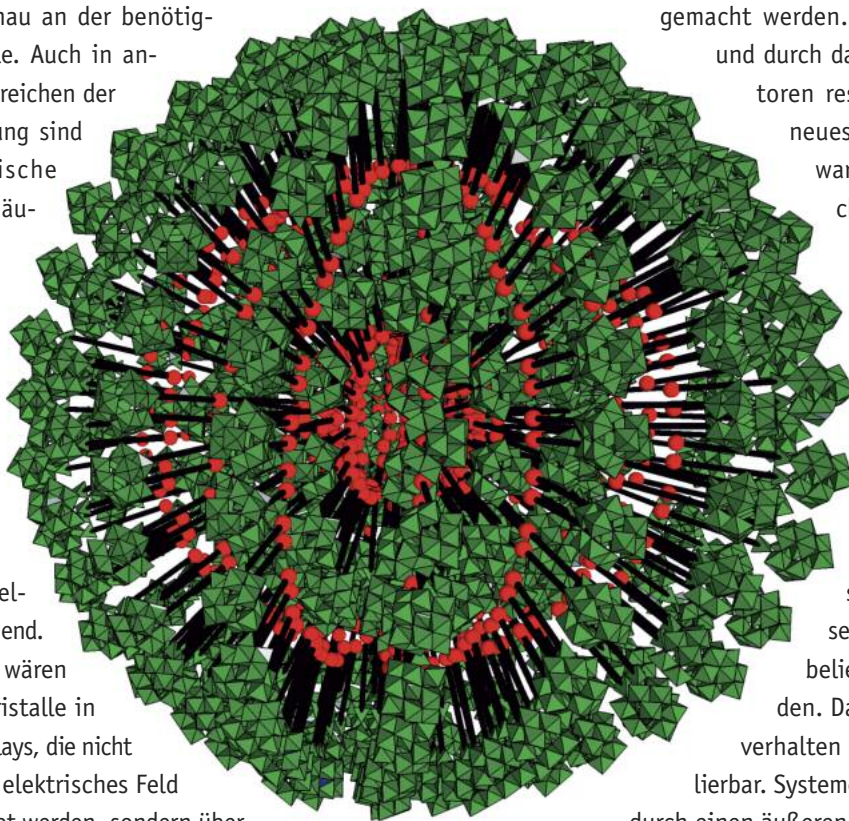
Der große neue Forschungsbereich der Arbeitsgruppe von Sebastian Polarz – zum Team gehören auch beiden Mitarbeiter Dr. Steve Landsmann und Alexander Klaiber – sind jedoch die anorganischen Tenside.

»Wir versuchen Tenside herzustellen, die sich nach wie vor wie Tenside verhalten, die aber zusätzliche Eigenschaften haben, die in der Regel nur von anorganischen Verbindungen bekannt sind«, erklärt der Gruppenleiter. Dabei wird die organische Kopfgruppe des Tensids durch eine anorganische Baueinheit ausgetauscht. Zum Beispiel durch eine, die magnetische Eigenschaften besitzt. Dieser nun magnetische Teil des Moleküls ist in der Lage, innerhalb einer Mizelle unter den Kopfgruppen zusätzliche Wechselwirkungen zu erzeugen, die bei konventionellen Tensiden nicht vorkommen. Es resultieren neue Eigenschaften, indem sich beispielsweise vollkommen neue, selbstorganisierte Strukturen ausbilden, die zudem durch ein von außen angelegtes Magnetfeld beeinflusst werden können.

Genauso wie in die Mizellen Schmutz eingelagert werden kann, kann sich Sebastian Polarz die Einlagerung von pharmazeutisch wirksamen Substanzen vorstellen. Damit könnte die Aufgabe gelöst werden, dass der Wirkstoff



eines Medikaments tatsächlich nur dahin gelangt, wo er im Körper benötigt wird. Durch einen von außen angelegten Magneten könnte das Tensid mit dem Wirkstoff genau an die Stelle geleitet werden, wo sich zum Beispiel ein Tumor befindet. Zudem könnte der Magnetismus bewirken, dass das Tensid seine Struktur verändert, so dass die Mizellen die Fähigkeit verlieren, den Wirkstoff einzukapseln. Das Medikament wird freigesetzt, und zwar genau an der benötigten Stelle. Auch in anderen Bereichen der Anwendung sind magnetische Tenside äußerst vielversprechend.



Denkbar wären Flüssigkristalle in LCD-Displays, die nicht über ein elektrisches Feld geschaltet werden, sondern über Magnetismus.

»Wir erhalten jetzt Tenside, die ein vollkommen neues Spektrum an Eigenschaften eröffnen«, erklärt der Chemiker. Die Bildung von Mizellen stellt allerdings lediglich den ersten Schritt innerhalb der Tensid-typischen Selbstorganisation dar. Der zweite Schritt besteht in der Bildung von Flüssigkristallen. In einer typischen flüssigkristallinen Phase bilden sich zum Beispiel Zylinder aus, auf deren Außenseite sich wieder die wasserliebenden Teile, im Innern wieder die ölliebenden Teile sammeln. Der Flüssigkristall entsteht dann durch die Zusammenlagerung mehrerer dieser Zylinder. Gegenüber einem organischen Tensid hat diese anorganische Variante den Vorteil, dass sie besser Kontrast erzeugt und somit die Tensid-Strukturen einfacher und genauer untersucht werden können. Anorgani-

sche Tenside werden so zu wichtigen Modellsystemen für das gesamte Gebiet, wie die Arbeitsgruppe in verschiedenen Publikationen zeigen konnte.

Auch katalytische Eigenschaften anorganischer Verbindungen – die Fähigkeit, eine Substanz in eine andere zu verwandeln – versuchen die Forscher in den Kopfteil ihrer Tenside einzubringen. Damit soll eine der bedeutendsten Wertschöpfungsketten in der Chemie für Tenside nutzbar gemacht werden. »Durch die Selbstorganisation und durch das spezielle Design der Katalysatoren resultiert wieder ein vollkommen neues System, das zuvor unbekannt war«, so Polarz. Anwendungsbereiche sind so genannte Polymerisationskatalysatoren, die dabei helfen, einzelne Moleküle zu langen Molekülen umzubauen. Das Forschungsteam arbeitet darüber hinaus an der Fähigkeit von Tensiden zur »Redox-Aktivität«. Die Idee dahinter: Mit der Redox-Aktivität kann die Ladung der Kopfgruppe, die sich in der Tensid-Chemie als sehr bedeutsam herausgestellt hat, beliebig hin und her geschaltet werden. Damit ist das Selbstorganisationsverhalten des Tensids von außen manipulierbar. Systeme, deren Eigenschaften reversibel durch einen äußeren Reiz eingestellt werden können, werden »stimuli responsive materials« oder »smart/intelligent materials« genannt. Beispielsweise die seit langem bekannten sich selbst verdunkelnden Brillen bestehen aus solch »intelligenten« Materialien.

»Die Herstellung dieser speziellen, anorganischen Tenside ist recht anspruchsvoll«, betont Polarz am Ende. Das Problem besteht in der Neigung der chemischen Synthese, die Symmetrie zu wahren. Ein anorganisches Tensid muss jedoch polaren Charakter besitzen und ist somit per se anisotrop. Die Überwindung dieser Schwierigkeit stellt auch einen Vorteil dar, da sich so für den Konstanzer Arbeitskreis ein gewisses Alleinstellungsmerkmal im internationalen Wettbewerb ergibt. »Es gibt relativ wenige Arbeitsgruppen im Gebiet der anorganischen Materialchemie, die derart komplexe Synthesen durchführen. Es ist

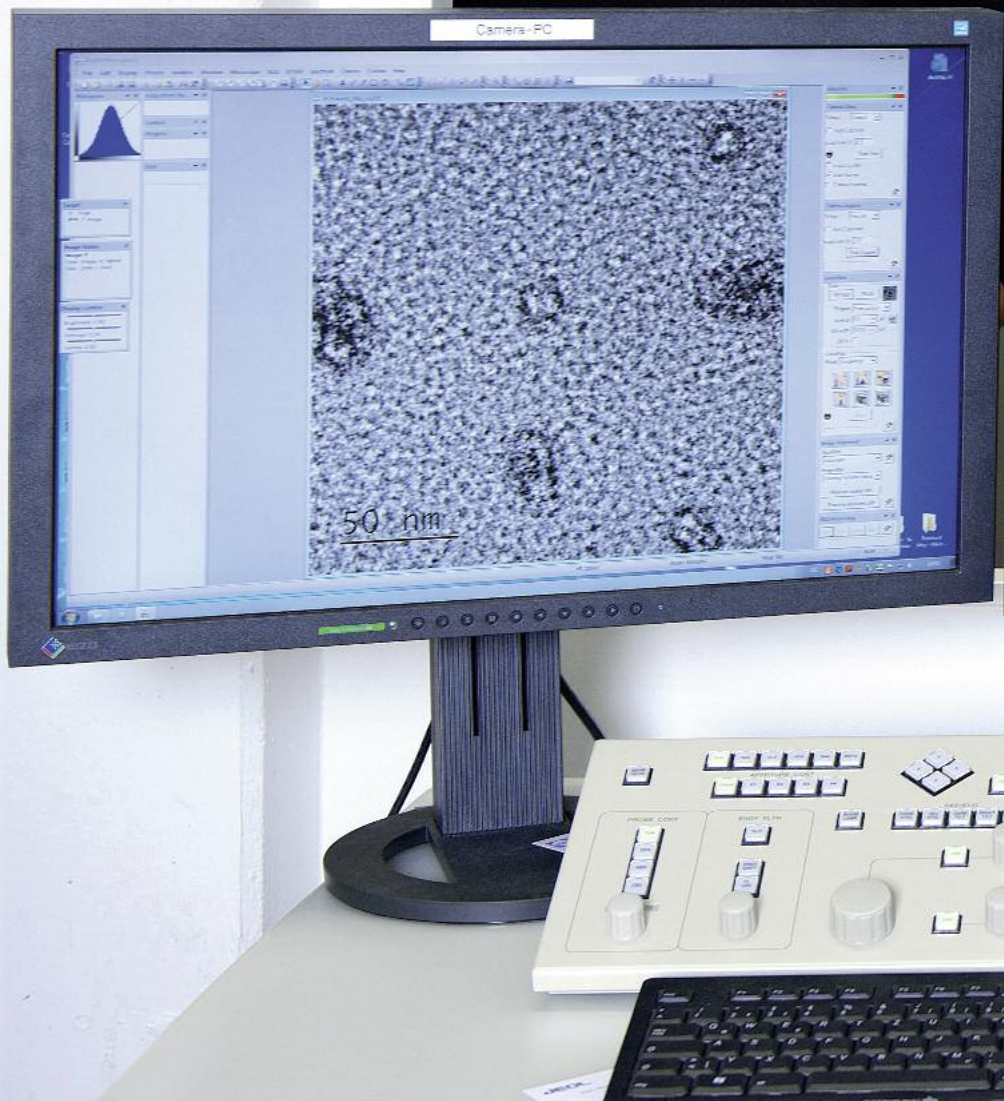
ein Spezifikum unserer Arbeitsgruppe, dass wir dieses klassische Feld der Chemie, raffinierte Synthesen, auf materialwissenschaftliche Fragestellungen übertragen können.« Mit »Kipp-Schütt«-Materialchemie aus Bestandteilen, die im Katalog zu bestellen sind, sei hier nichts zu machen. Sebastian Polarz plant in der Zukunft auch personell ein größeres Gewicht auf das Gebiet der anorganischen Tenside zu verlagern, um den neuen Kontinent zügig und weiträumig erforschen zu können.

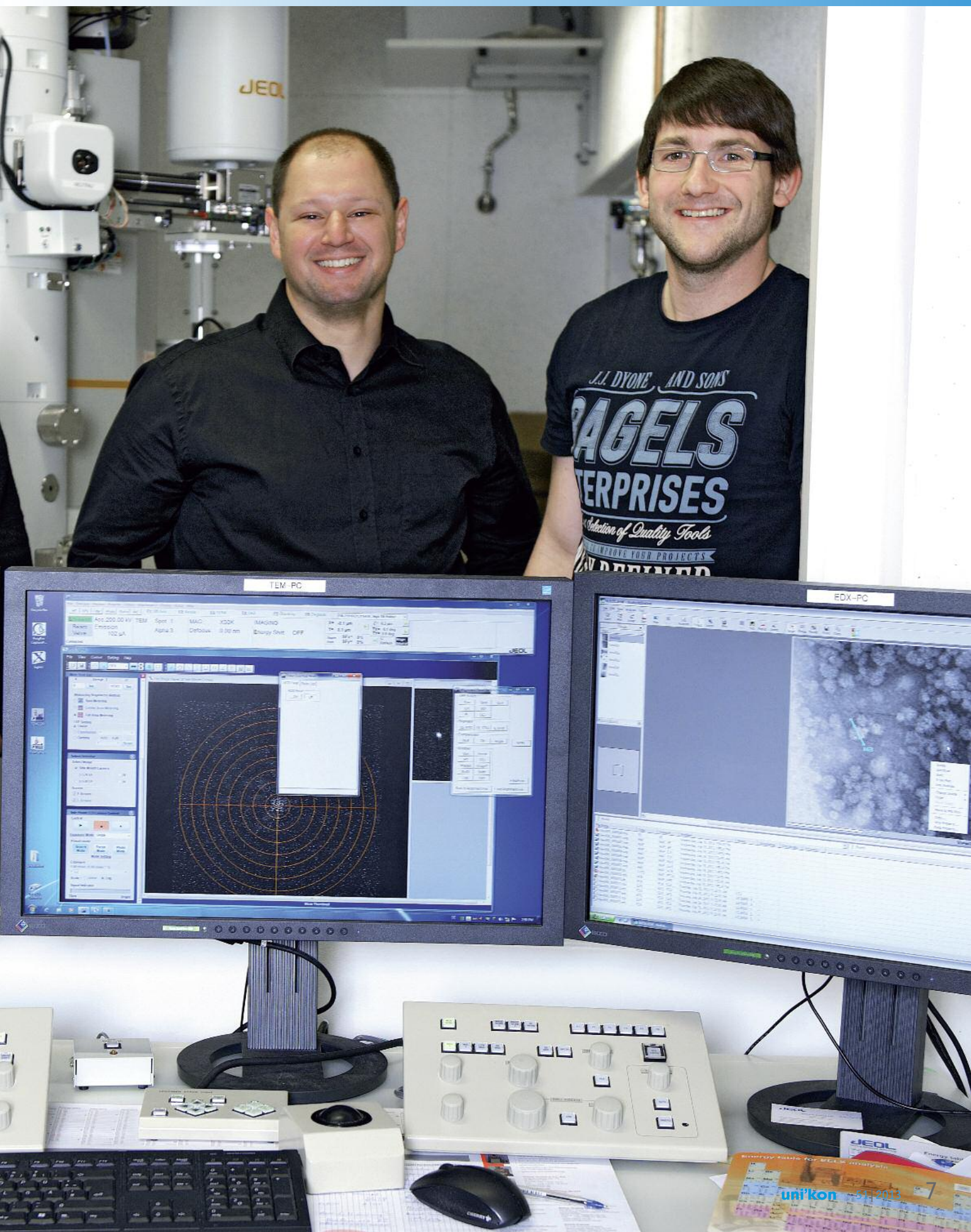
» msp.

Prof. Dr. Sebastian Polarz (links) ist seit 2007 Professor für Funktionelle Anorganische Materialien an der Universität Konstanz. Sein Forschungsgebiet umfasst neben porösen organisch-anorganischen Hybridmaterialien, Metalloxide und Halbleiter, Kolloide, Flüssigkristalle und Festkörperanalytik. Er ist außerdem zur Zeit Studiendekan des Fachbereichs Chemie und der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Sektion.

Steve Landsmann (Mitte) hat Chemie an der Universität Jena studiert, bevor er im Jahr 2009 an die Universität Konstanz gewechselt ist. Er konnte vor Kurzem seine Promotion erfolgreich abschließen.

Alexander Kläiber (rechts) hat Chemie an der Universität Konstanz studiert und verfasst zurzeit seine Masterarbeit auf dem Gebiet »Anorganische Tenside«.

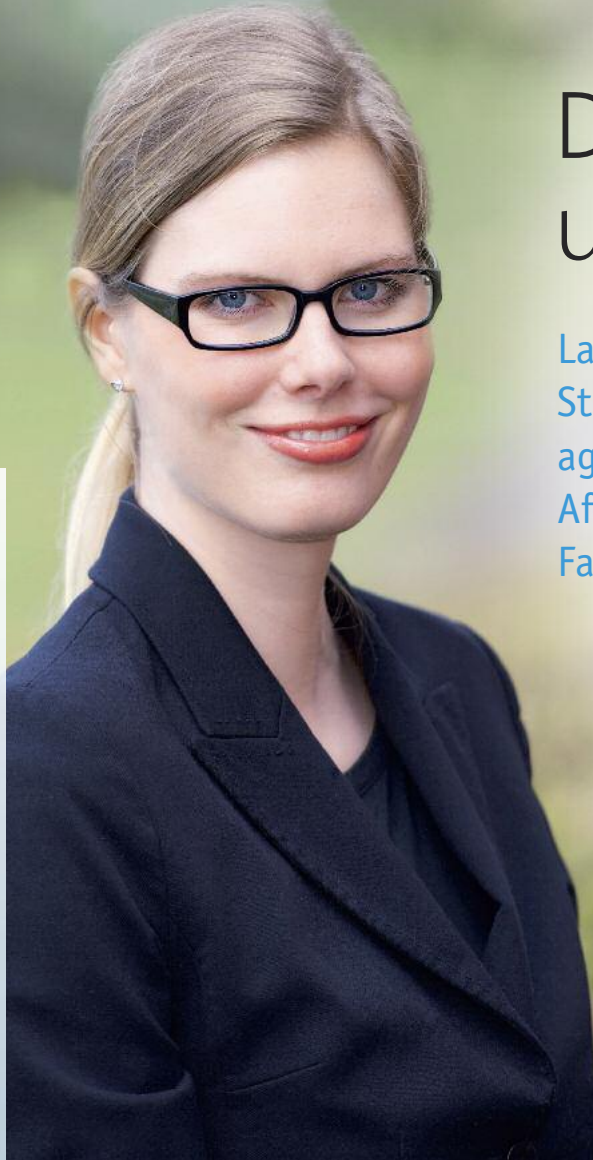




Der Kampf um Liebe

Laut einer Konstanzer Studie bevorzugen Frauen aggressive Männer für eine Affäre, jedoch nicht für die Familiengründung

Seit November 2010 ist **Gilda Giebel** Doktorandin im Fachbereich Psychologie in der Arbeitsgruppe Klinische Psychologie und Klinische Neuropsychologie bei Prof. Dr. Thomas Elbert und Wissenschaftliche Mitarbeiterin in dem DFG-gestützten Reinhart Koselleck-Projekt zum Thema »Psychobiologie menschlicher Gewalt- und Tötungsbereitschaft«. Der Titel ihrer Doktorarbeit lautet »Partnerpräferenzen von Frauen. Die Rolle männlicher Dominanz«. Ihre Promotion schließt sie in diesen Tagen ab.



Menschen reagieren unterschiedlich auf Kriegserlebnisse. Die einen leiden unter Posttraumatischen Störungen, die anderen zeigen keinerlei belastende Symptome. Welche Auswirkungen haben diese unterschiedlichen Reaktionsweisen auf Kriegserfahrungen hinsichtlich der Suche dieser Männer nach einer Liebesbeziehung? Die Doktorandin Gilda Giebel sowie die Psychologen Dr. Roland Weierstall, Dr. Maggie Schauer und Prof. Dr. Thomas Elbert von der Universität Konstanz konfrontierten mehr als tausend Frauen mit Beschreibungen von männlichen Kriegsheimkehrern und fragten sie, welche der Männer sie als langfristigen oder kurzfristigen Partner bevorzugen würden. Die Studie ist im Journal »Evolutionary Psychology« erschienen.

Die langfristigen psychischen Auswirkungen bei Kriegsteilnehmern sind bekannt. Viele Soldaten, die nach Hause

zurückkehren, stellen fest, dass sie immer noch von den Schrecken des Krieges als Posttraumatische Belastungsstörung beherrscht werden. Andere ehemalige Kriegsteilnehmer neigen eher dazu, ihre Erfahrungen nach außen hin zu verherrlichen und ihren Kriegseinsatz als Ehre zu interpretieren. Gemeinsam ist ihnen häufig der Wunsch nach Rückkehr in ein normales Leben, einschließlich Gründung einer Familie. Sie suchen sich einen neuen Job und eine Freundin oder Frau, falls sie nicht bereits eine haben.

Den Testteilnehmerinnen wurden Beschreibungen von vier Männertypen präsentiert: Ein Mann zeigte nach der Kriegsheimkehr Symptome einer Posttraumatischen Belastungsstörung und wies gleichzeitig hohe Werte in appetitiver Aggression auf. Appetitive Aggression bezeichnet die intrinsische Motivation, gewalttätig aufzutreten, und

zwar nicht in Form von Verteidigung, sondern eines bewussten aggressiven Aktes, der als angenehmer Rausch empfunden werden kann. Ein anderer Soldat machte ebenfalls traumatische Erfahrungen, war aber nur wenig appetitiv aggressiv. Ein dritter Ex-Soldat litt unter keinerlei Traumasymptomen und hatte gleichzeitig hohe Werte in appetitiver Aggression. Schließlich war ein vierter Kriegsheimkehrer symptomfrei und wenig appetitiv aggressiv.

Die Studie zeigt: Frauen haben nicht weniger Interesse an Männern, die mit Symptomen einer Posttraumatischen Belastungsstörung beschrieben wurden. Dies gilt sowohl in der Rolle als langfristiger Partner als auch als kurze Affäre. Männer, die zudem nur wenig appetitiv aggressive Kriegserfahrungen gemacht haben, werden von Frauen für eine verbindliche Langzeitbeziehung bevorzugt. Die Studie ergab jedoch auch, dass Männer mit einem offensichtlichen Hang zur Aggression im Kriegskontext bessere Chancen auf einen One-Night-Stand hatten. Frauen, die sich in der fruchtbaren Phase ihres Menstruationszyklus befanden und bei denen die Möglichkeit bestand, während einer solchen Affäre schwanger zu werden, zeigten die

»Auf der anderen Seite könnte es für Männer mit Hang zur Aggression ratsam sein, dieser Eigenschaft weniger Ausdruck zu verleihen, wenn sie in naher Zukunft eine ernsthafte Beziehung eingehen wollen.«

Gilda Giebel

stärksten Präferenzen für diese Männer. Die Autoren vermuten, dass offene appetitive Aggression bei Männern als Zeichen für eine höhere genetische Fitness aufgefasst wird. Dies steht im Einklang mit früheren Ergebnissen, wonach Frauen während der Phasen hoher Fruchtbarkeit Männer mit maskulinen Gesichtszügen und Kör-

performen bevorzugen.

Als langfristige Lebenspartner sind Frauen jedoch die empfindsameren Männer lieber. Diese Ergebnisse legen nahe, dass Kriegsheimkehrer ihr Trauma nicht verbergen müssen, wenn sie eine Frau für sich gewinnen wollen. »Auf der anderen Seite könnte es für Männer mit Hang zur Aggression ratsam sein, dieser Eigenschaft weniger Ausdruck zu verleihen, wenn sie in naher Zukunft eine ernsthafte Beziehung eingehen wollen«, so Gilda Giebel.

» msp.

Originalveröffentlichung:

»Female attraction to appetitive-aggressive men is modulated by women's menstrual cycle and men's vulnerability to traumatic stress,«, *Evolutionary Psychology*, 2013. 11(1): 248-262

KMDD-Workshop-Seminar

© Konstanzer Methode der Dilemma-Diskussion

13. - 17. 10. 2013

Anmeldung bis 15. Sept. 2013.

Information & Anmeldung:

<http://www.uni-konstanz.de/ag-moral/>



Die KMDD ermöglicht die effektive Förderung der Fähigkeit, Konflikte durch Denken und Diskussion zu lösen, statt durch Gewalt, Betrug und Macht. In dem Kurs wird gezeigt, wie man mit geringem Aufwand diese Fähigkeit effektiv trainiert. Aber eine fundierte Ausbildung ist notwendig.

Das Workshop-Seminar richtet sich an Professoren, Lehrer und Studierenden aller Fachrichtungen. Anerkennung als Hochschuldidaktik-Kurs, Schlüsselqualifikation und Lehrerfortbildung. Schnuppern am ersten Tag möglich.

Durchführung: Prof. Dr. Georg Lind, i.R.

Anstandsdame als Stressmanager

Der Chaperonkomplex NAC spielt eine entscheidende Rolle bei stressbedingter Proteinverklumpung

Im Rahmen einer internationalen Zusammenarbeit sind Konstanzer Biologinnen bei der Erforschung des hoch konservierten Proteinkomplexes Nascent Polypeptide-associated Complex (NAC) einen großen Schritt weitergekommen. Prof. Dr. Elke Deuerling, ihre Doktorandin Annika Scior und die an der Northwestern University in den USA forschenden Kollegen Prof. Dr. Rick Morimoto und Dr. Janine Kirstein-Miles konnten nachweisen, dass NAC gleich mehrere wichtige Aufgaben in der Zelle wahrnimmt.

NAC reguliert die Aktivität der Ribosomen als Proteinproduzenten und überwacht die korrekte Proteinherstellung. Das Forschungsteam hat nun noch eine weitere Funktion von NAC entdeckt: Der Proteinkomplex spielt im Zusammenhang mit der Verklumpung von Proteinen eine entscheidende Rolle. So konnten sie experimentell zeigen, dass NAC mit Proteinen wechselwirkt, die neurodegenerative Krankheiten wie Alzheimer und Chorea Huntington auslösen. Ihre Ergebnisse sind in der Ausgabe März 2013 der Wissenschaftszeitschrift »EMBO Journal« der European Molecular Biology Organization veröffentlicht.

Der Artikel ist die erste Publikation der Konstanzer Arbeitsgruppe im Rahmen ihres Projektes im Sonderforschungsbereich (SFB) 969 »Chemical and Biological Principles of Cellular Proteostasis«. Gleichzeitig ist es die erste Veröffentlichung des Labors von Elke Deuerling, der Sprecherin des SFB 969, zum Modellorganismus *C. elegans*. Dabei handelt es sich um einen maximal einen Millimeter langen, durchsichtigen Fadenwurm. Verklumpungen von Proteinen lassen sich mit Hilfe von grün-fluoreszierenden so genannten Reporterproteinen im Wurm unter dem Mikroskop sichtbar machen. Die genetischen und mikroskopischen Arbeiten wurden in den USA von Janine Kirstein-Miles übernommen. Die biochemische Analyse der Rolle von NAC bei der Proteinherstellung und Verklumpungen lag weitgehend an

der Universität Konstanz in den Händen der Doktorandin Annika Scior. Sie konnte mit ihrer Methode biochemisch die Chaperon-Funktion von NAC, das heißt, die Kontrollfunktion der »Anstandsdame« über die korrekte Faltung der Proteine, experimentell nachweisen.

»Ist die Zelle fit, macht NAC seine normalen Hausaufgaben, stehen ihre Proteine unter Stress, verändert der Komplex seine Lokalisation«, stellt Elke Deuerling fest. Im Labor wurden die Würmer einem Hitzeschock ausgesetzt. Auf die Stressreaktion in der Zelle, die Verklumpung von Proteinen, reagiert NAC mit einem Ortswechsel. NAC löst sich vom Ribosom ab. Auf diese Weise wird die Proteinsynthese verringert. Die Biologinnen vermuten, dass die reduzierte Proteinproduktion der Zelle zum Vorteil gereicht. »Die Zelle verhindert dadurch, dass durch nachrückende Proteine noch mehr Stress entsteht. Die Probleme in der Zelle können behoben werden, und NAC kann wieder zurück zum Ribosom«, so Annika Scior.

Wird der Hitzestress wieder zurückgefahren, lösen sich die Proteinverklumpungen auf und die Zellen können wieder regenerieren. NAC hat jedoch bereits in dieser Phase, vor seiner Rückkehr zum Ribosom, Einfluss auf das Geschehen: Ist der Komplex NAC nicht vorhanden, funktioniert die Auflösung der Verklumpungen wesentlich schlechter. Er scheint somit nicht nur für die Synthese sowie die richtige Faltung der Proteine zuständig zu sein, sondern auch die Auflösung der Verklumpungen zu beeinflussen. In Würmern, in denen die NAC-Konzentration reduziert wurde, verklumpten außerdem

die Proteine schneller. Je mehr NAC im Gegenzug vorhanden war, desto langsamer und später fanden die Verklumpungen statt. »NAC ist sowohl für den gesunden Zustand des Wurms wichtig als auch unter Stressbedingungen«, fasst Elke Deuerling zusammen.

»Ist die Zelle fit, macht NAC seine normalen Hausaufgaben, stehen ihre Proteine unter Stress, verändert der Komplex seine Lokalisation.«

Prof. Dr. Elke Deuerling

» msp.



Prof. Dr. Elke Deuerling (links) leitet seit 2007 die Arbeitsgruppe für Molekulare Mikrobiologie an der Universität Konstanz. Sie ist Sprecherin des Sonderforschungsbereichs »Chemical and Biological Principles of Cellular Proteostasis«.

Annika Scior (rechts) schreibt ihre Doktorarbeit zum Thema »Protein Quality Control during Protein Biosynthesis« bei der Arbeitsgruppenleiterin. Sie war bis 2012 Stipendiatin der Konstanzer Graduiertenschule »Chemische Biologie«.

Forschen im emotionalen Krisengebiet

Melanie Brand ist Promotionsstudentin im Doktorandenkolleg »Europa in der globalisierten Welt«

Wer berät südafrikanische Frauen, die Opfer häuslicher Gewalt werden – und wie? Greifen hierbei europäische Institutionen korrektiv in die soziale Wirklichkeit Südafrikas ein? Und: Wie schafft man es, als junge Ethnografin in Beratungseinrichtungen zu forschen, in welchen Gewalterfahrungen von Frauen zum Tagesgeschäft zählen? Melanie Brand, Promotionsstudentin im Doktorandenkolleg »Europa in der globalisierten Welt«, erzählt aus ihrem Forschungsalltag.

»Hast du dich sicher gefühlt?«, ist eine der häufigsten Fragen, die Melanie Brand nach ihrem ersten Forschungsaufenthalt in Südafrika gestellt bekommt. Dabei ist die Frage sowohl auf Südafrika bezogen, als auch ihrem Forschungsthema und den speziellen Umgebungen geschuldet, in die sich die Promotionsstudentin für ihre ethnografische Forschung vorwagt. In Frauenhäusern und Beratungsinstitutionen, die größtenteils in sozial schwachen Bezirken liegen, beobachtet und forscht Brand für ihr Promotionsprojekt »Die Wahrheit der Gewalt. Häusliche Gewalt gegenüber Frauen und Identitätspolitik im Kontext transkultureller Beratungspraktiken«. Betreut wird das Projekt von Prof. Dr. Thomas Kirsch.

Melanie Brand ist eine von insgesamt sieben Promovierenden, die im Rahmen des im März 2013 neu gestarteten Doktorandenkollegs »Europa in der globalisierten Welt« ihre Promotion an der Universität Konstanz begonnen haben. Ihr Forschungsprojekt bewegt sich an der Schnittstelle zwischen Soziologie und Ethnologie. »Das mit der Sicherheit ist schon nicht immer so einfach«, sagt die Soziologin und lächelt nachdenklich, »aber zum einen finde ich das Thema sehr relevant und hoffe, dass meine Forschung vorher nicht da gewesene Einsichten in dieses komplexe Gebiet liefert, so dass ich die Umstände gern akzeptiere. Zum anderen schwappte mir sowohl in Konstanz als auch vor Ort in Pretoria eine regelrechte Welle von Hilfestellungen und Tipps

entgegen. Das ist sehr beruhigend, und so macht auch die Forschung viel Spaß.«

Während der Kolonialzeit übten europäische Mächte aktiv Einfluss auf die Sozialstruktur Südafrikas aus. Im Zentrum des Interesses stand hierbei meist die »Erziehung« der Frau – welche Rolle hat sie in der Gesellschaft und in der Partnerschaft einzuhalten, wie sollte sie sich als »gute Christin« verhalten? Angelehnt an diese Erkenntnisse betrachten postkoloniale Forschungsprojekte nun aktuelle Phänomene der Entwicklungszusammenarbeit. Brands Projekt steht in dieser Tradition und untersucht, inwiefern die »Umerziehung« von Frauen auch heute noch im Zentrum der Beratungen steht. Die Gewalt-rate ist in Südafrika im Vergleich zu anderen Ländern enorm hoch. Gewalt, erzählt Brand, werde laut einer Umfrage der südafrikanischen Regierung aus dem Jahr 2007 vor allem von jungen Männern als legitimes Mittel betrachtet, sich Respekt zu verschaffen – auch in der Partnerschaft.

»Einer der zentralen Texte für mich jetzt am Anfang des Projektes ist das so genannte ›Joint Country Strategy Paper«, das die Entwicklungszusammenarbeit zwischen der Europäischen Union und Südafrika regeln soll. ›Gender« ist hier als wichtiges Querschnittsthema genannt, wobei bei näherer Betrachtung ›Gender« immer als ›Women Empowerment« auftaucht, was sich in der Beratungspraxis durch

sozialisierende Maßnahmen wie zum Beispiel ›Life Skills Trainings« widerspiegelt«, erzählt die junge Forscherin und ergänzt: »Spannend sind für mich die in Beratungssituationen aufkommenden Diskurse zwischen Beraterinnen und ihren Klientinnen. Welche Wertvorstellungen werden vermittelt, welches

Bild von Weiblichkeit und Maskulinität wird zugrunde gelegt und wie werden gegebenenfalls europäische Denkmuster als Maßstab verwendet und weitergegeben?« Die Doktorandin vergleicht durch teilnehmende Beobachtung,

»Spannend sind für mich die in Beratungssituationen aufkommenden Diskurse zwischen Beraterinnen und ihren Klientinnen.«

Melanie Brand

Doktorandenkolleg »Europa in der globalisierten Welt«

Das Doktorandenkolleg »Europa in der globalisierten Welt« startete im Sommersemester 2013 mit neun Forschungsprojekten, wovon sieben Promotions- und zwei Postdoc-Projekte sind. Mit Blick auf die globalen Umbrüche im 21. Jahrhundert hinterfragen die Projekte die Beziehungen Europas zu seinem Außen und Gegenüber. Aus historischer, kultur- und sozialwissenschaftlicher Perspektive werden Fragen von Kontrolle und Herrschaft, Konflikt und Zusammenleben sowie Ausgrenzungen und Identifikationen bearbeitet. Die Projekte des Kollegs gehen an die geographischen Außengrenzen Europas und darüber hinaus, um neue Perspektiven auf den »alten Kontinent« zu entwickeln. Derzeit promovieren sieben Doktorierende aus den Fachbereichen Sozial-, Literatur-, Geschichts- und Rechtswissenschaft an dem interdisziplinär angelegten Doktorandenkolleg.

» <http://www.exc16.de/cms/europa-globalisierte-welt.html>

semi-strukturierte Interviews und eine Analyse von Materialien, wie national zirkulierende Diskurse wie beispielsweise über Menschenrechte in den verschiedenen Institutionen verwendet werden und wie europäische Akteure gegebenenfalls auf Geschlechterverhältnisse einwirken.

Zwei jeweils sechsmonatige Aufenthalte in Pretoria sind für die Feldforschung eingeplant. Von März bis April 2013 reiste Melanie Brand für einen ersten kurzen Forschungsaufenthalt erstmals in die südafrikanische Hauptstadt, um sich vor Ort einen Eindruck über die existierenden Strukturen zu verschaffen, und kehrte mit vielen Eindrücken und neuen Ideen zurück. »In den Beratungsangeboten, die ich vor Ort kennen gelernt habe, wurde viel Wert darauf gelegt, Frauen durch Beratung und gezieltes »Empowerment« wieder »ganz« zu machen. Spannend war auch, dass der Fokus stets auf jeweils dem Mann als Täter, der resozialisiert werden soll, oder der Frau als Opfer beziehungsweise »Überlebenden«, die gestärkt werden muss, liegt. Interessant wäre nun herauszufinden, inwieweit die Beziehung als solche Gegenstand der Beratung wird und ob auch gesamtgesellschaftliche Strukturen thematisiert und in Verbindung mit häuslicher Gewalt betrachtet werden«, sagt Brand.

Die Doktorandin kann während ihrer Promotion auf ein breites Kompetenznetzwerk zurückgreifen, das im Zuge des Studienganges »Kulturelle Grundlagen Europas«, an den sich das neue Doktorandenkolleg programmatisch anlehnt, ausgebaut wurde. Sowohl der Studiengang als auch das neue Doktorandenkolleg sind Teil des Exzellenzclusters »Kulturelle Grundlagen von Integration« der Universität Konstanz. »Die Einbindung in das Doktorandenkolleg und unser wöchentliches Kolloquium sind auch arbeitsintensiv, aber dadurch, dass wir alle fachlich aus verschiedenen Richtungen kommen, sind die Diskussionen sehr vielseitig, und wir hinterfragen und diskutieren Dinge, die im eigenen Kontext nicht hinterfragt würden. So bekomme ich neue Perspektiven und nehme viel mit – an Erfahrungsaustausch, Tipps und auch Inspiration.«

» pba.



Melanie Brand ist Doktorandin im Doktorandenkolleg »Europa in der globalisierten Welt«. Vor ihrer Promotion hat sie ein Bachelor- und Master-Studium in Soziologie an der Universität Konstanz absolviert und unter anderem als wissenschaftliche Hilfskraft am Exzellenzcluster »Kulturelle Grundlagen von Integration« sowie am Sozialwissenschaftlichen Archiv der Universität Konstanz gearbeitet.

Neues zur zellulären Stressbewältigung

Konstanzer Biologen tragen zur Entwicklung neuer Chemotherapeutika bei

Wird die Erbsubstanz (DNA) einer Zelle durch zelleigene Stoffwechselprodukte oder durch von außen kommende toxische Substanzen geschädigt, so löst dies augenblicklich die Aktivierung von Enzymen der Familie der Poly (ADP-Ribose)-Polymerasen aus. Der Vorgang schützt die Zelle vor potenziell krebsauslösenden Mutationen. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Arbeitsbereiches Molekulare Toxikologie unter Leitung von Prof. Dr. Alexander Bürkle haben an der Universität Konstanz in enger Zusammenarbeit mit dem Massachusetts Institute of Technology



Prof. Dr. Alexander Bürkle (Mitte) ist seit 2002 Professor für Molekulare Toxikologie an der Universität Konstanz. Sein Forschungsgebiet umfasst das Thema DNA-Reparaturmechanismen. **Dr. Rita Martello** (links) promovierte am Lehrstuhl Molekulare Toxikologie von Prof. Alexander Bürkle innerhalb der Graduiertenschule »Chemische Biologie« und ist nun als Postdoc am Novo Nordisk Foundation Center for Protein Research in Kopenhagen, Dänemark, tätig. **Dr. Aswin Mangerich** (rechts) arbeitet als Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Habilitand am Lehrstuhl Molekulare Toxikologie. Er ist weiterhin Gastwissenschaftler am Massachusetts Institute of Technology in Cambridge, USA, wo er von 2010 bis 2011 als Postdoc tätig war.

(MIT) in Boston, USA, eine neue massenspektrometrische Methode entwickelt, um Poly(ADP-Ribose) in Zellen zu quantifizieren. Dies kann zur Entwicklung neuer Chemotherapeutika beitragen. Die Ergebnisse der Studie werden in einer der kommenden Ausgaben der Zeitschrift »Chemical Biology« der American Chemical Society (ACS) veröffentlicht und sind bereits vorab in der Online-Version der Zeitschrift unter dem Link (<http://pubs.acs.org/doi/abs/10.1021/cb400170b>) verfügbar.

Den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ist es gelungen, eine neue bioanalytische Methode zu entwickeln, mit der das Nukleinsäure-ähnliche Biopolymer Poly(ADP-Ribose) in Zellen und Geweben mit bisher unerreichter Sensitivität und Spezifität nachgewiesen und exakt quantifiziert werden kann. Wird die DNA einer Zelle von innen etwa durch freie Radikale oder von außen, beispielsweise durch die Inhaltsstoffe des Zigarettenrauches oder auch – bei der Tumorthherapie – durch Krebsmedikamente, geschädigt, führt dies bereits innerhalb von Sekunden nach Auftreten des DNA-Schadens zur chemischen Ankopplung von Poly(ADP-Ribose) an eine Vielzahl zellulärer Proteine. Es wird angenommen, dass hierdurch etliche zelleigene »DNA-Reparaturwerkzeuge« gezielt an die Schadenstelle herangeführt werden und somit verschiedene Reparaturmechanismen in der Zelle unterstützt und koordiniert werden.

Derzeit befinden sich etliche pharmakologische Hemmstoffe dieser Poly(ADP-Ribosyl)ierungs-Reaktion als Tumorthapeutika in der klinischen Entwicklung, da sie die DNA-schädigende Wirkung etablierter Tumorthérapien verstärken. Die dabei durch bestimmte Krebsmedikamente absichtlich herbeigeführten DNA-Schäden sollen die Tumorzellen in den Zelltod treiben. Wenn die Tumorzellen diese Schäden jedoch schnell reparieren können, haben sie eine verbesserte Chance zu überleben, was im Sinne der Therapie unerwünscht ist. Bei einigen Tumoren mit spezieller genetischer Konstellation, wie zum Beispiel Brustkrebs, der auf eine Erbanlage zurückgeht, können Hemmstoffe dieser Poly(ADP-Ribosyl)ierung sogar direkt tumorhemmend wirken.

»Wir glauben, dass unsere Methode ein völlig neues Fenster eröffnet und dass dies gerade auch bei der Medikamentenentwicklung Anwendung finden kann.«

Dr. Aswin Mangerich

Die Forscher konnten zeigen, dass mit der neuen Methode selbst eine extrem geringe Poly(ADP-Ribose)-Menge problemlos messbar ist, die unter stressfreien Bedingungen in der Zelle vorliegt. Ebenso konnten sie bestätigen, dass diese Menge nach DNA-Schädigung sehr rasch um mehr als das Hundertfache ansteigt. Außerdem zeigt die Studie, dass die zelluläre Stressantwort in Blutzellen verschiedener Individuen ausgesprochen unterschiedlich ausfallen kann, was sowohl in der Krebsentstehung als auch in der Krebsbehandlung von Bedeutung sein kann.

»Wir glauben, dass unsere Methode ein völlig neues Fenster zur Erforschung der zellulären Poly(ADP-Ribosyl)ierungs-Reaktion eröffnet und dass dies gerade auch bei der Medikamentenentwicklung Anwendung finden kann«, so Dr. Aswin Mangerich, Habilitand im Arbeitsbereich Molekulare Toxikologie und gleichzeitig Gastwissenschaftler am MIT. Er und Dr. Rita Martello, die im Rahmen ihrer kürzlich abgeschlossenen Doktorarbeit innerhalb der Graduiertenschule »Chemische Biologie« an der Entwicklung dieser Methode gearbeitet hat, sind zusammen mit Alexander Bürkle die federführenden Autoren der Publikation. Weitere Autoren sind Dr. Sabine Sass, eine ehemalige Diplomandin am Arbeitsbereich Molekulare Toxikologie, und Prof. Dr. Peter Dedon vom MIT, ein weltweit führender Wissenschaftler auf dem Gebiet der Quantitativen Massenspektrometrie von Nukleinsäuren.

Das Projekt wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) über die Konstanzer Graduiertenschule »Chemische Biologie« und den Sonderforschungsbereich (SFB) »Chemical and Biological Principles of Cellular Prostateostasis« gefördert.

» msp.

Originalveröffentlichung:

R. Martello, A. Mangerich, S. Sass, P. C. Dedon and A. Bürkle (2013). Quantification of cellular poly(ADP-ribose) by stable isotope dilution mass spectrometry reveals tissue- and drug-dependent stress response dynamics. ACS Chemical Biology.



Dr. Simon Hanslmayr erforscht am Zukunftskolleg das Themenfeld Gedächtnis und Aufmerksamkeit. Hanslmayr wurde 2005 an der Paris-Lodron-Universität Salzburg promoviert, seit 2010 forscht er im Rahmen einer Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe an der Universität Konstanz.

Kontext und Erinnerung

Konstanzer Psychologen ergründen Funktionsweise des kontextgeprägten Gedächtnisses

Der Mensch erinnert sich leichter und effektiver, wenn die Begleitumstände beim Erinnern mit den Kontexten des erinnerten Ereignisses

übereinstimmen: Die beiden Konstanzer Psychologen Dr. Tobias Staudigl und Dr. Simon Hanslmayr, Fellow des Zukunftskollegs der Universität Konstanz, wiesen in einer Studie die hohe Bedeutung von überlappenden Kontexten für den Erinnerungsprozess nach. Mittels einer magnetoenzephalo-

graphischen Untersuchung (MEG) konnten sie die Gehirnwellen bestimmen, die für das episodische Gedächtnis maßgeblich sind. Die Forschungsergebnisse wurden jüngst in der Wissenschaftszeitschrift »Current Biology« veröffentlicht.

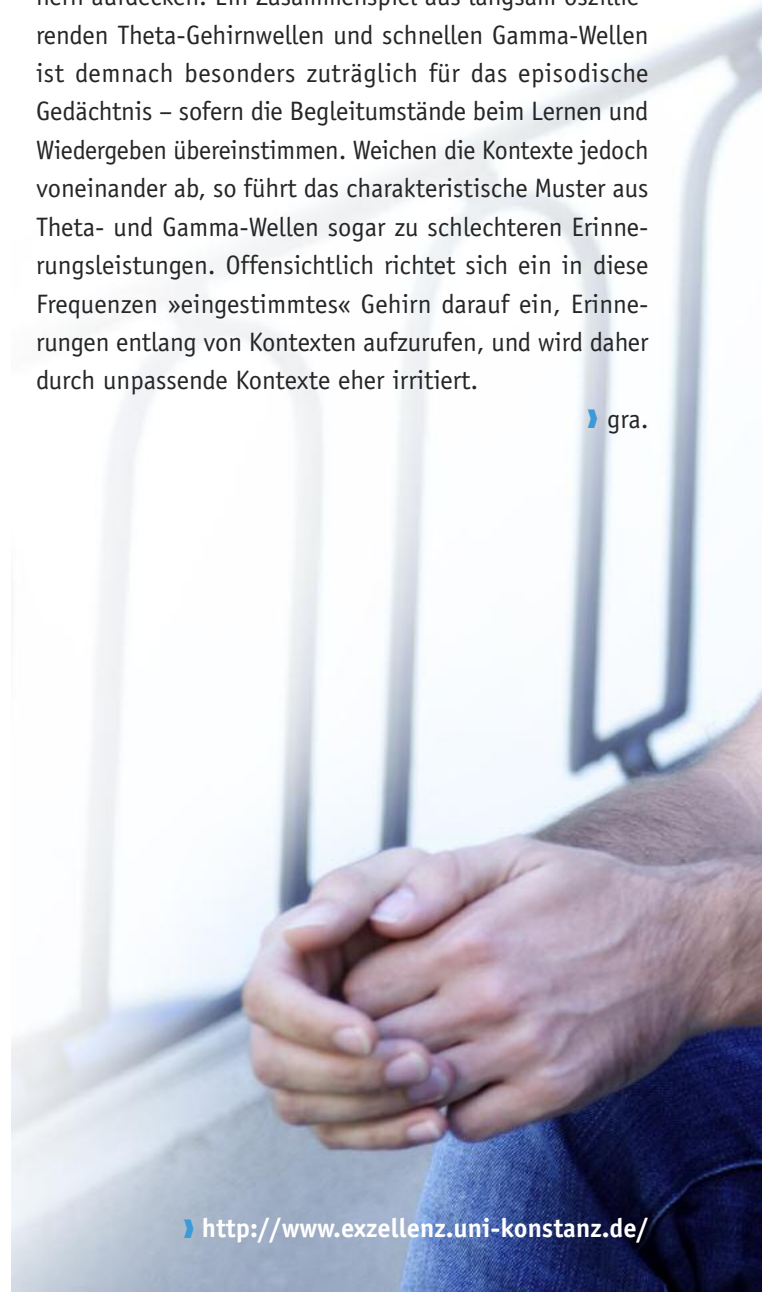
Wie sehr das menschliche Gehirn seine Lerninhalte mit begleitenden situativen Kontexten verknüpft, konnten Tobias Staudigl und Simon Hanslmayr anhand ihrer aktuellen Studie aufzeigen. In der Studie wurden Teilnehmer dazu aufgefordert, sich eine größere Zahl an Wörtern einzuprägen. Zu jedem dieser Wörter wurde beim Einprägen eine kurze Videosequenz mit willkürlichen Bildszenen, ohne Ton, im Hintergrund abgespielt.

Nach einer Pause mussten die Teilnehmer die gelernten Begriffe wiedererkennen – nun allerdings mit zum Teil anderen Zuordnungen von eingespielter Videosequenz und Begriff. Die Auswertung der Studie zeigte auf, dass sich die Teilnehmer deutlich sicherer an die Begriffe erinnerten, wenn die begleitend eingespielten Videos beim Lernen und beim Erinnern jeweils identisch waren. »Es hat sich

ein deutlicher Kontexteffekt gezeigt«, schildert Tobias Staudigl: »Unsere Teilnehmer erinnerten sich um bis zu zehn Prozent besser, wenn die Begleitumstände beim Lernen und Wiedererkennen der Wörtern identisch waren«, führt Staudigl aus.

Mittels einer Messung der magnetischen Aktivität des Gehirns (MEG) konnten die Konstanzer Forscher die zerebralen Mechanismen hinter dem kontextabhängigen Erinnern aufdecken. Ein Zusammenspiel aus langsam oszillierenden Theta-Gehirnwellen und schnellen Gamma-Wellen ist demnach besonders zuträglich für das episodische Gedächtnis – sofern die Begleitumstände beim Lernen und Wiedergeben übereinstimmen. Weichen die Kontexte jedoch voneinander ab, so führt das charakteristische Muster aus Theta- und Gamma-Wellen sogar zu schlechteren Erinnerungsleistungen. Offensichtlich richtet sich ein in diese Frequenzen »eingestimmtes« Gehirn darauf ein, Erinnerungen entlang von Kontexten aufzurufen, und wird daher durch unpassende Kontexte eher irritiert.

› gra.





Dr. Tobias Staudigl ist seit 2011 Postdoc im »Cognition and Oscillations Lab« der Emmy-Noether-Gruppe von Dr. Simon Hanslmayr. Der Fokus seiner Forschung liegt auf den Gehirnoszillationen von kognitiven Prozessen, insbesondere Gedächtnisprozessen, die mit EEG, MEG, und intrakraniell EEG gemessen werden.

Fit für den Markt

Ein Team um Prof. Dr. Andreas Marx bereitet mithilfe eines EXIST-Gründerstipendiums ein Startup vor

Wenn Prof. Dr. Andreas Marx einen Vortrag vor Fachkollegen zur künstlichen Protein-Evolution in seinem Labor hält, stößt er regelmäßig auf Begeisterung. Die Weiterentwicklung von Enzymen mittels der dort entwickelten Methode für Diagnostikzwecke genießt in der Fachwelt hohes Ansehen. Neben dem wissenschaftlichen Wert steckt in den weiterentwickelten Enzymen auch ein wirtschaftliches Potential. Die Anwendungsmöglichkeiten in der aktuellen Forschung, klinischen Diagnostik und personalisierten Medizin sind enorm, weshalb Andreas Marx zusammen mit drei ehemaligen Konstanzer Nachwuchswissenschaftlern beschlossen hat, das Startup Prolago Biotec zu gründen, um vielversprechende Enzyme für die molekularbiologische Diagnostik zu vermarkten. Ein Jahr lang, von November 2012 bis Oktober 2013, haben die vier Naturwissenschaftler Zeit, ihr Produkt fit für den Markt zu machen. So lange dauert das EXIST-Förderprogramm, mit dem das Gründerteam vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi) unterstützt wird.

Alle Begeisterung der Fachkollegen nützt jedoch nichts, wenn es darum geht, die Gutachter des BMWi davon zu überzeugen, dass aus der Geschäftsidee ein Unternehmen werden soll, das eine öffentliche Förderung verdient. Dass Wissenschaft und Firmengründung zwei paar Stiefel sind, merkten der Chemie-Professor und seine Mitgründer spätestens, als die erste Version des EXIST-Förderantrages abgelehnt worden war. Dass es nicht nur auf die Wissenschaft ankommt, sondern auch auf Dinge wie Marketing oder Business Development, das mussten die vier Existenzgründer erst »schmerzhaft« lernen. Der zweite Versuch war erfolgreich. Dr. Jutta Mayer, Dr. Ramon Kranaster und Dr. Markus Wieland sowie Andreas Marx erhielten die Zusage für das einjährige Stipendium in Höhe von 120.000 Euro. Am Ende der zwölf Monate soll, so der Plan, die Gründung des Unternehmens Prolago Biotec stehen.

Mit dem Stipendium werden die Gehälter der drei Nachwuchswissenschaftler sowie die Sachmittel bestritten.



***Dr. Ramon Kranaster** hat an der Universität Konstanz Chemie studiert. In seiner Promotion bei Prof. Dr. Andreas Marx hat er sich mit künstlicher Evolution von DNA-Polymerasen für diagnostische Anwendungen beschäftigt. Als Postdoc forschte er an der Cambridge University an Protein-Nukleinsäure-Interaktionen und war danach als Senior Research Scientist bei Touchlight Genetics in England an der Entwicklung von DNA-Impfstoffen beteiligt.*



***Dr. Markus Wieland** hat nach seinem Life Science-Studium an der Universität Konstanz als Mitglied der Graduiertenschule Chemische Biologie bei Prof. Dr. Jörg Hartig über die Entwicklung von künstlichen genetischen Schaltern in Bakterien promoviert. Danach hat er sich als Postdoc an der ETH Zürich, Department of Biosciences and Systems Engineering, mit Synthetischer Biologie und deren therapeutischer Anwendung auseinandergesetzt sowie erste Kontakte und Einblicke in die Gründerszene bekommen.*

Ohne die Förderung wäre es sehr schwer geworden, darin sind sich alle vier einig – trotz Glauben in die Durchschlagkraft der Produkte auf dem Markt. »Der Technologietransfer und die damit verbundene Laborarbeit macht die Sache so teuer, dass sie nicht mehr aus der eigenen Schatulle bezahlbar ist«, so Andreas Marx.

»Lokale Diagnostik-Labore haben die Aussichten auf ein etwaiges Produkt sehr positiv aufgenommen und sofort den Bedarf entdeckt«, beschreibt Markus Wieland die ersten Reaktionen auf der potentiellen Kundenseite. Hergestellt hat die Kontakte Bio LAGO, das Life Science Netzwerk mit Sitz in Konstanz, für dessen Unterstützung die zukünftigen Existenzgründer voll des Lobes sind. Nicht zu vergessen die hauseigene Beratung durch Ute Engels, die neuerdings an beiden Konstanzer Hochschulen Existenzgründungen begleitet und Gründungsvorhaben beurteilt. »Ihr Rat ist Gold wert«, sagt Markus Wieland.

Für das Startup haben die drei künftigen Jungunternehmer ihre Jobs aufgegeben und sind zurückgekehrt an ihre alte Wirkungsstätte. Zur Förderung gehört, dass die Universität die Labore zur Verfügung stellt. Es scheint zuweilen, die wissenschaftliche Seite sei fast die unkompli-

»Lokale Diagnostik-Labore haben sofort den Bedarf entdeckt.«

Dr. Markus Wieland

ziertere, weil die vertrautere. »Normalerweise werden für den Nachweis von Erregern zwei Enzyme benutzt. Wir brauchen nur ein Enzym, das beide Funktionen erfüllen kann. Unser Verfahren ist einfacher und schneller«, beschreibt Ramon Kranaster, der zuvor bei einem Startup in London Erfahrungen gesammelt hat, das Neue an ihrem Produkt. Hinzu kommt, dass dieses Basisenzym, das nun im Labor für verschiedene Anwendungen optimiert und dann maßgeschneidert differenziert wird, »extrem robust« ist, wie Andreas Marx es charakterisiert. Normalerweise werden solche Enzyme tiefgekühlt transportiert. Die Konstanzer Varianten können bei Raumtemperatur verschickt werden.

Apropos Transport – auch ein Faktor, an den vorher niemand gedacht hat. Wo etwas transportiert wird, muss zuvor etwas verpackt werden. Das heißt, es muss ein Raum vorhanden sein, wo das Verpackungsmaterial vorrätig gelagert wird. »Eine Sache, auf die man gar nicht kommt«, gibt Marx zu. Dafür gab und gibt es Beratung, die freilich nicht bei der Transportfrage aufhört. In der Förderung sind auch Mittel für Coaching durch verschiedene Fachleute enthalten. Für das Business Development und Fragen auf dem



Dr. Jutta Mayer hat an der Universität Konstanz Life Science studiert. Anschließend hat sie als Mitglied der Graduiertenschule Chemische Biologie bei Prof. Dr. Alasdair M. Cook über mikrobielle Abbauwege von sulfonierten Verbindungen promoviert. Als technische Autorin bei der Bachem AG, Schweiz, hat sie Erfahrung in der pharmazeutischen Industrie gesammelt und bringt hilfreiches Know-how zur Entwicklung von Produktionsprozessen und qualitätssichernden Maßnahmen mit.



Prof. Dr. Andreas Marx ist seit 2004 Professor für Organische/Zelluläre Chemie und seit 2010 Prorektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs an der Universität Konstanz. Seit 2007 ist er darüber hinaus Koordinator der Konstanzer Graduiertenschule Chemische Biologie.

Gebiet der Invitro-Diagnostik ermöglicht BioPro, der Dachverband von Bio Lago in Baden-Württemberg, ein hervorragendes Gründer-Coaching.

Erste Prototypen wurden bereits an Testkunden versandt, die nun dabei sind, das Produkt für sich zu evaluieren. Ramon Kranaster rechnet damit, dass das erste Grundlagenprodukt in ein paar Monaten an Kunden geliefert werden kann. Bei dem Basisenzym soll es jedoch nicht bleiben. »Wir wollen auch Enzyme für spezielle Indikationen entwickeln. Wenn zum Beispiel eine Influenza-Welle losbricht, wollen sich die Labore nicht selbst etwas zusammemischen, sondern sie wollen das fertige Produkt haben«, erklärt es Marx. Darüber hinaus denken die zu-

künftigen Unternehmer auch an maßgeschneiderte Eigenschaften ihrer Enzyme für ganz spezielle Anwendungen.

Prolago Biotec wird auf die in der Arbeitsgruppe von Andreas Marx entwickelte Methodik der »gerichteten Polymerasen-Evolution« und auf bereits vorhandene Enzymvarianten zurückgreifen können. Geregelt ist das genaue Vorgehen durch das Arbeitnehmerfindungsgesetz. Die Universität Konstanz ist im Besitz des entsprechenden Patents, auf das Prolago Biotec die exklusive Lizenz nach marktüblichen Konditionen erwerben wird. Nach der Ausgründung müssen die Labore dann, falls Interesse besteht, von der Universität angemietet werden. Dass es überhaupt so weit gekommen ist, das verdankt das Gründerteam weitgehend der EXIST-Förderung. »Sie war extrem wichtig für die Entscheidung«, bestätigt Andreas Marx.

» msp.



Ein Markt der Religionen

Die Historikerin Prof. Dr. Dorothea Weltecke zur Meersburger Tagung »Religiöse Minderheiten« und zur neu eingerichteten Forschungsstelle für Aramäische Studien

uni'kon: *Frau Prof. Weltecke, warum haben Sie das Angebot, die Forschungsstelle für Aramäische Studien in Ihrem Arbeitsbereich anzusiedeln, angenommen?*

Prof. Dr. Dorothea Weltecke: Seit über 500 Jahren werden an deutschen theologischen Fakultäten und in philologischen Spezialfächern die Geschichte der Kirchen der syrischen Tradition und die aramäische Sprache erforscht. In letzter Zeit sind diese Forschungen aber wissenschaftsorganisatorisch unter dem Spardruck sehr gefährdet. Außerdem hat der aus naheliegenden Gründen politisch gewollte Ausbau islamwissenschaftlicher Studien in den orientalistischen Fächern zusätzlich eine Konkurrenzsituation mit der christlichen Orientalistik verursacht. Die säkulare Geschichtswissenschaft hat sich dem Thema der aramäischen Christen im Besonderen und der östlichen Christen im Allgemeinen ohnehin bisher nie geöffnet. Es ist in Deutschland einzigartig, dass Aramäische Studien, wie nun in Konstanz, innerhalb von Geschichte und Soziologie verortet sind.

Welchen Vorteil hat es, wenn die Aramäischen Studien in der Geschichtswissenschaft angesiedelt sind?

Dass die aramäische Geschichte nie Teil säkularer historischer Studien war hatte zur Folge, dass die Geschichtswissenschaft heute völlig blind ist für den christlichen Orient. Sie unterteilt zwischen dem christlichen Abendland und dem muslimischen Orient. Die Teilhabe der Christen an der arabischen Welt fällt dabei unter den Tisch. Es ist mir sehr wichtig, dass wir diese Teilhabe jetzt in die Geschichtswissenschaft und Soziologie integrieren und so viel besser dafür sorgen können, dass sie Aufmerksamkeit findet. Deshalb bin ich froh, dass sich die Stiftung für Aramäische Studien für mich entschieden hat.

Sie meinen also, dass unser derzeitiges historisches Weltbild etwas sehr einfach ist?

Ich glaube, dass unsere Aufteilung in christliches Abendland und muslimischen Orient für unser Geschichtsver-

ständnis fatal ist. Diese Perspektive ist wissenschaftlich nicht zu halten. Umgekehrt gab und gibt es ja auch andere Religionsangehörige im so genannten christlichen Abendland. Es wird Zeit, dass die Geschichtswissenschaft und Soziologie zur Kenntnis nehmen, was seit mehreren Jahrhunderten in der Theologiegeschichte und der Philologie professionell erforscht wird. So werden auch neue Forschungsgebiete zu Fragen eröffnet, die jetzt gerade auch für uns sehr aktuell sind: Wie funktioniert beispielsweise das Zusammenleben unterschiedlicher Religionen und Völker als Minderheit oder Mehrheit unter einer religiös anders ausgerichteten Regierung?

Womit wir bei der vom Exzellenzcluster »Kulturelle Grundlagen von Integration« zusammen mit dem Konstanzer Wissenschaftsforum veranstalteten Tagung in Meersburg zum Thema »Religiösen Minderheiten« wären: Wenn man sich die Konflikte im Nahen Osten ansieht oder auch öffentliche Diskussionen hierzulande um »Kopftuch, Beschneidung, Kreuz«, wie der Titel einer Podiumsdiskussion in Meersburg lautete: Ist das Nebeneinander der Religionen heute besonders schwierig? Oder machen wir einen großen Bohai um etwas, das es schon immer gegeben hat?

Das hat es tatsächlich schon immer gegeben. In der Neuzeit gab es allerdings das verstärkte Bemühen, Regionen zu schaffen, in denen es nur eine Religion gab. So kam es etwa zu katholischen und protestantischen Ländern. Das jeweils andere hatte dort einen schweren Stand. Zuvor wurden ab 1450 die Juden aus den Städten des Römischen Reiches aufs Land vertrieben. In manchen Regionen Europas wurde die jüdische Kultur schon im späten Mittelalter vollständig zerstört. Religiöse Vielfalt in der Vergangenheit bedeutete aber nicht unbedingt ein friedliches Miteinander.

Wann gab es solch ein friedliches Miteinander?

Als Mediävistin kann ich sagen, dass es in den mittelalterlichen Kulturen in vielen Regionen große religiöse Viel-

falt gab. In Europa gehörten insbesondere Spanien, Süditalien und Ungarn dazu, aber auch andere Regionen, in denen es nennenswerte jüdische Minderheiten oder unterschiedliche christliche Strömungen gab. Mit der Ausnahme von so genannten Häretikern wurden in vielen mittelalterlichen Kulturen in Europa und im Vorderen Orient religiöse Minderheiten geduldet, aber sie hatten nicht denselben Zugang zu Ressourcen wie die herrschende Religion. Meistens wurden sie sozial segregiert, Mischehen waren verboten. Es kam auch zur Ausschreitungen und Massakern. Aber Minderheiten hatten die Möglichkeit, ihre Religion auszuüben. In bestimmten Städten des Vorderen Orients hatten sogar mehrere christliche und jüdische Konfessionen sowie muslimische Gruppen alle ihre Synagogen, Kirchen und Moscheen. Dadurch entstand geradezu ein Markt der Religionen. Heute ist die Situation insofern anders, als wir das Ideal haben, dass alle Menschen gleichermaßen an den Ressourcen und Rechten partizipieren können. Das ist neu, nicht jedoch die Tatsache der Vielfalt selbst. Es war ein Anliegen dieser Tagung, darauf hinzuweisen, dass das Zusammenleben unterschiedlicher Religionen etwas Normales ist.

In Meersburg wurde auch diskutiert, dass sich die westliche Welt immer mehr säkularisiert. Hat es das Phänomen in der Geschichte auch schon mal gegeben?

Es gab keine mittelalterliche säkulare Gesellschaft. Dieses Phänomen ist tatsächlich neu. Ich vermute aber, dass es immer Menschen gab, die sich nicht sonderlich für Religion interessierten. Die Auseinandersetzung mit der Säkularisierung ist ebenfalls neu, und es ist etwas spezifisch Mitteleuropäisches. Spanier oder Amerikaner beurteilen die Entwicklung hin zur Säkularisierung ganz anders, als wir das tun. Unsere Form der Säkularisierung gibt es in den USA gar nicht.

Hat es eine religiöse Minderheit in einer säkularen Gesellschaft einfacher?

Nein, das glaube ich nicht. Ein säkularer Staat ist ja nicht nur eine politische Institution, son-

dern verwirklicht auch eine Ideologie. Im Rahmen dieser Ideologie tut man sich mitunter sogar schwerer mit der Religionsfreiheit. Man geht von dem Ideal aus, dass Religion eine Privatangelegenheit sei. Das passt aber auf viele Religionen der Welt nicht. In den USA können die Menschen sehr viel radikaler und offener ihre Religion ausleben und dafür auch Sonderrechte einfordern. Sichtbare Religion wird dagegen in Deutschland recht misstrauisch beäugt, das Reden über Religion ist von großer Angst geprägt, insbesondere den Muslimen und auch immer noch den Juden gegenüber. An der Beschneidungskontroverse ließ sich das gut verfolgen.

Lässt sich ein Fazit der Meersburger Tagung ziehen?

Es gibt sehr unterschiedliche Arten von religiösen Minderheiten, und es bedarf des politischen Willens, deren Exis-



tenz auch zu schützen. Das sieht man bereits im Mittelalter: Wo der politische Wille fehlt, die religiösen Minderheiten zu schützen, kommt es zu Gewalt.

Lässt sich das auf die aktuelle Konfliktsituation im Nahen Osten übertragen?

Ich glaube schon. Derzeit fehlt vielfach der politische Wille. Und in manchen Regionen fehlen sicher auch die politischen Mittel. Seit Wochen sind die beiden Bischöfe von Aleppo von Rebellen verschleppt. Darunter auch der syrisch-orthodoxe Metropolit Mor Gregorios Yuhanna Ibrahim, der zuvor viel für interreligiöse Kontakte und Friedenpolitik getan hat. Es gibt hier anscheinend – weder von Seiten der arabischen »Freunde Syriens« noch von Seiten der westlichen Welt – erkennbare Bestrebungen, etwas gegen die lebensbedrohliche Situation von Christen in Syrien zu tun.

Der Eindruck kann entstehen, dass sich hier zwei Welten scheiden: Einerseits dort im Nahen Osten Konflikte, in denen der Glaube eine bedeutende Rolle spielt, die andererseits hier im Westen, insbesondere in Deutschland, auf großes Unverständnis treffen.

Vielleicht sollte man es gar nicht so sehr mit Deutschland vergleichen, sondern mit den USA. Da sieht man dann, dass westlich sein und religiös sein sich nicht ausschließen. Amerika gelingt es im Wesentlichen, in der Vielfalt der Religionen den Frieden zu wahren. So entkommt man der Falle der Vorstellung, Muslime seien religiös und deshalb rückständig, und wir, der Westen, seien säkular und deshalb modern. Die USA sind zweifellos modern und religiös.

Wie stellte sich die Meersburger Tagung zur gegenwärtigen öffentlichen Diskussion?

Es ging uns darum, die Diskussion zu entschleunigen, weniger aufgeregt zu machen. In der öffentlichen Debatte erscheinen die aktuellen Konflikte unlösbar und die Fronten völlig unvereinbar. Aber solche Fronten können sich auch wieder auflösen. So kann das Verhältnis von Katholiken und Protestanten, das vor 50 Jahren wahnsinnig aktuell und schwierig erschien, heute ganz entspannt behandelt werden. Ich glaube, dass es möglich ist, in aller Ruhe miteinander umzugehen und an politischen Zielen wie Freiheit und Demokratie festzuhalten.

» Das Gespräch führte Maria Schorpp.



Aramäische Studien

Seit dem Sommersemester 2013 gibt es an der Universität Konstanz eine Forschungsstelle für Aramäische Studien. Sie ist im Fachbereich Geschichte und Soziologie an der Professur für Geschichte der Religionen von Prof. Dr. Dorothea Weltecke angesiedelt. Aramäisch oder Syrisch, das nicht die Landessprache Syriens bezeichnet, sondern die Sprache der christlich-syrischen Minderheit im Nahen Osten, gilt als eine der ältesten Sprachen überhaupt – die Sprache auch von Jesus Christus. In Deutschland besteht eine über 500-jährige Forschungstradition zur Sprache und Theologie dieser christlichen Gemeinschaft. Neu ist an der Konstanzer Forschungsstelle, dass sie in der säkularen Geschichtswissenschaft und der Soziologie angesiedelt ist und sich aus dieser Perspektive mit der Geschichte und Kultur dieser Gemeinschaften beschäftigt. In dieser Hinsicht ist die Forschungsstelle in Deutschland ein einmaliges Pilotprojekt. Die Forschungsstelle hat neben der Grundlagenforschung zum Ziel, die Geschichtswissenschaft für die Welt des christlichen Orients zu öffnen und damit die Aufteilung des historischen Weltbildes in christliches Abendland und muslimischen Orient zu korrigieren. Das europäische Christentum ist tatsächlich nur ein Teil einer transkulturellen christlichen Tradition. Die Forschungsstelle für Aramäische Studien an der Universität Konstanz geht auf eine studentische Initiative an der Universität Heidelberg zurück und wird von der Stiftung für Aramäische Studien getragen. Sie hat zwei halbe Doktorandenstellen und Anschubfinanzierungen für zwei Doktorarbeiten ausgeschrieben. Ihr Wissenschaftlicher Koordinator ist Zeki Bilgic.

Gezielte Förderung für die Wissenschaftskarriere

Fachtagung zur Akademischen Personalentwicklung in Berlin

Coaching, Führungskräfteentwicklung, Karriereplanung: Auf der Fachtagung »Perspektiven der Akademischen Personalentwicklung – Chancen der Karriereförderung in der Wissenschaft« diskutierten im Umweltforum Berlin Praktiker für Personalentwicklung aus Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen Möglichkeiten der Förderung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Die Fachtagung wurde vom Academic Staff Development der Universität Konstanz und dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft organisiert.

Akademische Personalentwicklung ist ein wichtiges Zukunftsthema an deutschen Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Immer komplexer werdende Aufgabenspektren und unsichere Karrierewege in der Wissenschaft verlangen nach einer professionellen Personalentwicklung. So sind in den vergangenen Jahren verstärkt Angebote Akademischer Personalentwicklung entstanden, die sich im Spannungsfeld zwischen Serviceleistung, Nachwuchsförderung und Organisationsentwicklung bewegen.

Gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) griffen der Stifterverband, das HIS-Institut für Hochschulforschung und die Universität Konstanz diese Diskussion im Rahmen der Fachtagung auf. Gemeinsam mit Verantwortlichen für Akademische Personalentwicklung aus Wissenschaft und Politik wurden Beispiele guter Praxis an Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen vorgestellt, der Stellenwert, der Bedarf und die Perspektive der Karriereförderung in der Wissen-

schaft diskutiert und Praktikerinnen und Praktiker der Akademischen Personalentwicklung vernetzt.

Diskutiert wurde unter anderem, wie Personalentwicklung dauerhaft in den Strukturen von Forschungseinrichtungen verankert werden kann. »Der Bedarf an Förderangeboten für den wissenschaftlichen Nachwuchs ist groß, allerdings haben noch nicht alle Universitäten ein entsprechendes Angebot entwickelt. Zudem wissen die Zielgruppen oft nicht ausreichend Bescheid über die existierenden Angebote«, stellte Kolja Briedis von HIS fest. Briedis stellte gemeinsam mit Dr. Julia Schneider vom Stifterverband die Ergebnisse der Studie »Personalentwicklung für den wissenschaftlichen Nachwuchs. Bedarf, Angebote und Perspektiven – eine empirische Bestandsaufnahme« vor, die im Auftrag des BMBF durchgeführt wurde. Neben der Karriereförderung für die Wissenschaft wurde auch das Thema Berufsorientierung jenseits der Wissenschaft stark gemacht.

Die Universität Konstanz bietet bereits seit 2008 mit dem Academic Staff Development – ergänzend zur Karriere-




förderung an den Professuren – eine umfassende Qualifizierung des akademischen Nachwuchses mit den Instrumenten der Personalentwicklung an. Besonders erfolgreich ist in Konstanz das Coaching durch interne Wissenschaftscoaches: Etwa 20 Prozent aller Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler nutzen dieses Angebot, um individuell an ihren Kompetenzen oder an Karriereentscheidungen zu arbeiten. Auf der Tagung wurde unter anderem das Instrument Coaching von Mirjam Müller, Mitorganisatorin der Konferenz und Referentin für Academic Staff Development an der Universität Konstanz, vorgestellt.

uni'kon: *Frau Müller, Sie haben nicht nur den Anstoß gegeben, die Tagung zu veranstalten, Sie waren auch von Anfang maßgeblich an der Konzeption und Referentenauswahl beteiligt. Was war das Besondere an dieser Tagung?*

Mirjam Müller: Wie stark Akademische Personalentwicklung nachgefragt wird, erleben wir täglich bei unserer Arbeit im Academic Staff Development. Gleichzeitig ist es ein relativ neues Feld. Die Tagung war für uns ein Forum um zu zeigen, welche wirkungsvollen Programme bereits aufgesetzt wurden, und deutschlandweit erstmals gezielt Personalentwicklerinnen und -entwickler zu vernetzen. Dies ist ein wichtiger Schritt, um Standards zu schaffen und die professionalisierte Personalentwicklung als Instrument zu etablieren, das an deutschen Universitäten fest verankert ist. Davon profitieren sowohl die Universitäten als Organisationen als auch die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Wie aktuell dieses Anliegen war, zeigten die große Resonanz der 160 Teilnehmenden und die engagierten Diskussionen bei den Vernetzungsangeboten rund um die Tagung.

Welche Themen standen für Sie im Mittelpunkt?

Mir persönlich lagen die Praxis-Impulse aus ganz Deutschland sehr am Herzen. Hier wurde vorgestellt, wie Coaching, Mitarbeitergespräche, Mentoring, Personalauswahl, kollegiale Beratung und Führungskräfteentwicklung bei der Karriereförderung in der Wissenschaft sinnvoll eingesetzt werden können – auch um Professorinnen und Professoren bei ihren Aufgaben in der Nachwuchsförderung zu unterstützen. Wichtig war auch, dass am Nachmittag Strategien zur Etablierung von Akademischer Personalentwicklung vorgestellt und zu Finanzierung und Nachhaltigkeit diskutiert wurde.



Mirjam Müller ist seit 2010 Referentin für Postdocs und das Zukunftskolleg im Academic Staff Development der Universität Konstanz. Als Personalentwicklerin und zertifizierte Coach unterstützt sie Nachwuchswissenschaftler insbesondere bei der Karriereplanung und bei der Bewerbung auf Professuren.

Wie ist der Stand der Förderung von Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern an der Universität Konstanz?

Wir konnten seit 2008 ein Spektrum an Informationsangeboten, Workshops und Beratungen aufbauen, mit dem wir Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler von der Promotionsentscheidung bis zur ersten Professur genau da unterstützen können, wo sie es brauchen. In dieser Breite ist das deutschlandweit einmalig. Dadurch, dass Hochschuldidaktik Teil des Academic Staff Development ist, können wir Kompetenzen in Forschung und Lehre aus einer Hand fördern. Durch die positive Resonanz der jungen Forschenden wächst das Interesse bei erfahrenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, selbst Personalentwicklung in Anspruch zu nehmen. Hier sehen wir Entwicklungspotenzial, vor allem bei den Themen Führung, Personalauswahl und Berufungsverfahren. Zudem wird künftig das Thema alternative Karrierewege einer unserer Schwerpunkte sein.

» Das Gespräch führte Patrizia Barbera.

Forum Lehre

Der Prorektor für Lehre und ein Studierendenvertreter äußern sich sehr positiv über den Workshop der Universität Konstanz in Meersburg

Im Juni fand das Forum Lehre der Universität Konstanz im Neuen Schloss Meersburg statt. An der aus Mitteln des Qualitätspaktes Lehre unterstützten Veranstaltung nahmen Professorinnen und Professoren, Vertreterinnen und Vertreter der wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Mitarbeiterschaft sowie Studierende teil. Anlass war die Entscheidung der Universität Konstanz, in die Systemakkreditierung einzusteigen. Nach einer Momentaufnahme zu den Fragen »Wo stehen wir bezüglich Studium und Lehre? Wo wollen wir hin?« nutzten die Teilnehmenden die Möglichkeit, mehr als 20 eigene Themen in die Open Space-Veranstaltung einzubringen.

So wurde zum Beispiel über Freiräume in Studium und Lehre (trotz Bologna), Kompetenzen und Qualifikationsziele, die Attraktivität der Masterstudiengänge oder die ethisch-philosophische Reflexion in Lehrveranstaltungen diskutiert. Das Fazit lautet: Die Ergebnisse sind eine gute Grundlage zur weiteren Bearbeitung und Umsetzung. Am Ende stand der Wunsch nach einer regelmäßigen Durchführung des Forums Lehre. » msp.

Wie hat Ihnen die Veranstaltung gefallen? Welche Erwartungen hatten Sie an die Veranstaltung und wurden diese erfüllt?

Prof. Dr. Matthias Armgardt: Die Veranstaltung hat mir sehr gut gefallen. Besonders die Diskussionfreudigkeit und das inhaltlich hohe Niveau der Beiträge der Studierenden haben mich beeindruckt. Bezüglich des »offenen Formats« war ich anfangs etwas skeptisch. Die Skepsis war aber völlig unbegründet: Es wurden viel mehr interessante Themen von den Teilnehmenden eingebracht, als ich erwartet hatte, und es war für mich etwas schwierig, unter den interessanten Themen zwei auszuwählen, mit denen ich mich näher befassen sollte.

Patrick Stoll: Ich habe es als sehr positiv empfunden, dass alle Gruppen der Universität gemeinsam auf Augenhöhe diskutiert haben. Es wurde reflektiert, welche Bedeutung die Lehre hat und wie die Lehre weiterentwickelt werden kann. Dies ist gerade deshalb sehr wichtig, weil die finanzielle Mittelvergabe zwischen den Hochschulen immer mehr an der Forschung hängt und die Lehre somit ins Hintertreffen geraten könnte.

Wie schätzen Sie die Möglichkeit ein, sich als Studierender mit Ihren Interessen einzubringen und langfristig etwas zu verändern?

Stoll: Es gibt viele institutionelle Möglichkeiten, sich als Studierender einzusetzen bzw. von der anderen Seite die Studierenden einzubinden, und diese werden zum großen Teil gut genutzt. Es gibt aber natürlich noch Verbesserungsmöglichkeiten. Da alle Entscheidungen letztlich auf die Studierenden Auswirkungen haben, ist es auch wichtig, dass wir in alle Entscheidungen mit einbezogen werden. Wichtig ist, wie die Ideen und Anregungen der Studierenden in den Gremien angenommen werden, der Umgangston miteinander. Ich schätze es sehr, dass sich viele Verantwortliche auf Universitätsseite sehr darum bemühen. Es ist weiterhin sehr wichtig, dass die Studierenden gemeinsam ihre Interessen vertreten. Wirklich langfristige Veränderungen anzuregen ist für uns Studierende relativ



Prof. Dr. Matthias Armgardt, Prorektor für Forschung an der Universität Konstanz (erste Reihe rechts, daneben Rektor Prof. Dr. Ulrich Rüdiger) und Patrick Stoll (dahinter im roten T-Shirt), der Studierendenvertreter beim Meersburger Workshop.

schwierig, weil wir durch die relativ kurze Zeit, in der wir jeweils in den Gremien sitzen, deutlich weniger Möglichkeiten haben, Projekte langfristig zu begleiten.

Was nehmen Sie aus der Veranstaltung als Prorektor für Lehre mit?

Armgardt: Mich hat das große Interesse der Studierenden an Fragen, die über das eigentliche Fachstudium hinausgehen, sehr gefreut und beeindruckt. Ich habe an einer von studentischer Seite angebotenen Veranstaltung zu ethischen Fragen in der Lehre teilgenommen. Die Diskussion wurde auf sehr hohem Niveau geführt. Mir ist deutlich geworden, dass die Studierenden eine hohe Erwartung an die ethische Haltung der Professoren und Dozenten haben. Davon bin ich sehr angetan – darin liegt aber auch eine besondere Anforderung an die Lehrenden. Sie haben eine Vorbildfunktion. Ein Problem besteht darin, dass man ethische Kompetenz und die Vermittlung ethischer Gesichtspunkte nicht »von oben« anordnen kann. Hier ist die Persönlichkeit des Lehrenden gefragt. Es ist mir aber ein Bedürfnis, die Einbeziehung ethischer Aspekte in die Lehre anzuregen.

Und was nehmen Sie aus der Veranstaltung als Studierender mit?

Stoll: Ich habe eine großartige Motivation der Mitwirkenden erlebt, die Lust hatten, die Lehre an der Universität weiterzuentwickeln und dazu neue Projekte zu starten. Vor allem habe ich das Gefühl, dass ein großer Konsens unter den Anwesenden bestanden hat, dass wir versuchen sollten, die Verschulung und die strikte Reglementierung, die durch Bologna entstanden ist, wieder etwas zurückzuschrauben.

Welche Fragen/Themen sollten aus Ihrer Sicht am dringendsten angepackt werden?

Armgardt: Ich sehe drei Herausforderungen als besonders bedeutend an: Erstens die explosionsartige Vermehrung des Wissens in einer bislang nie dagewesenen Form. Zweitens die kurze »Halbwertszeit« von Wissen, das in vielen Fächern bereits nach etwa fünf Jahren überholt ist. Drittens die zunehmende Ausdifferenzierung von Wissensgebieten, die sich in immer mehr Studiengängen niederschlägt. Wie kann man auf diese Herausforderung reagieren? Ich möchte folgende Anregungen geben: Zum ersten Punkt möchte ich



Prof. Dr. Matthias Armgardt,
Prorektor für Lehre.

sagen, dass uns die vielen Inhalte heute durch Datenbanken in einer Form vergegenwärtigt sind, die früheren Generationen völlig unbekannt war. Deshalb sollte man nicht mehr versuchen, alles zu lernen. Es gilt, vermehrt exemplarisch zu lehren und zu lernen. Zum zweiten Punkt meine ich, dass er dafür spricht, weniger Inhalte zu lehren als vielmehr Methoden, die das Generieren neuer Inhalte erlauben. An einem soliden Basiswissen kommt man allerdings nicht vorbei. Zum dritten Punkt möchte ich vorschlagen, Interdisziplinarität ernst zu nehmen und vorzuleben, damit die nächste Generation von Wissenschaftlern mit dem fachübergreifenden Denken gleichsam aufwächst.

Stoll: Es ist wichtig, dass die Universität nicht als Ort der Einheitsausbildung endet, sondern den Studierenden Freiheit und Anreize gegeben werden, sich eigenverantwortlich zu entwickeln. Hierzu ist es wichtig, dass die starre Struktur vieler Studienordnungen überwunden und mehr Wahlmöglichkeiten und Flexibilitäten geschaffen werden.

» Fragen von Anja Weng.

Als beste junge deutsche Universität bestätigt

Universität Konstanz platziert sich im Hochschulranking »THE 100 Under 50« bundesweit auf Platz 1, weltweit auf Platz 20

Die Universität Konstanz ging aus dem internationalen Hochschulranking »THE 100 Under 50« erneut als beste junge Universität in Deutschland hervor und platzierte sich im weltweiten Vergleich auf Platz 20 der besten Hochschulen unter 50 Jahren. Die 1966 gegründete Universität, die bereits 2012 als beste junge deutsche Universität gelistet wurde, bestätigt damit ihre Rankingergebnisse aus dem Vorjahr und bekräftigt ihre bundesweite Spitzenposition

Die Hochschulrankings von Times Higher Education (THE) zählen zu den international einflussreichsten Hochschulbewertungen. Das Ranking »THE 100 Under 50« fokussiert auf die jungen Hochschulen unter 50 Jahren und schafft dadurch eine bessere Vergleichbarkeit dieser Universitäten. »Das Ranking bietet einen Blick in die Zukunft, indem es gerade nicht die Universitäten mit Jahrhunderten an Geschichte präsentiert«, erläutern die Ausrichter das Anliegen ihres Rankings. »Die erneute Spitzenplatzierung auf bundesweiter Ebene und die herausragende Positionierung im internationalen Vergleich bestätigen nicht nur die konstant hohe Leistungsfähigkeit

unserer Universität, sondern auch die Arbeit an unserem erfolgreichen Profilbildungsprozess. Ich freue mich außerordentlich, wie sehr sich in diesem Ergebnis erneut der Erfolg unseres Konzeptes der »Kultur der Kreativität« zeigt«, so Prof. Dr. Ulrich Rüdiger, Rektor der Universität Konstanz.

Das Bewertungssystem umfasst 13 Kriterien von Forschung und Lehre über Zitationen und Innovationsstärke bis hin zur internationalen Ausrichtung. Die Methodik des Rankings reflektiert dabei das charakteristische Profil junger Universitäten, indem es weniger Gewicht auf die bestehende akademische Reputation der Hochschule legt und stattdessen Kriterien der Leistung stärker gewichtet.

Bereits im vergleichbaren Ranking »QS Top 50 Under 50« des Unternehmens Quacquarelli Symonds erzielte die Universität Konstanz jüngst Platz 28 im internationalen Vergleich und ging als zweitbeste deutsche Universität hervor.

» gra.




Mit Tafel und Kreide

LUKS-Preisträger Prof. Dr. Robert Denk will seine Mathematik-Studierenden zum Diskutieren animieren

Ein Mann sitzt in sich versunken am Schreibtisch und grübelt über einem Problem. – So stellen sich viele Menschen die Arbeit eines Mathematikers vor. »So ist Mathematik überhaupt nicht. Mathematik lebt von Zusammenarbeit und Diskussion.« Der das sagt, ist Prof. Dr. Robert Denk, Mathematiker und LUKS-Preisträger. Er kann zwar einiges anführen, wenn er sagen soll, weshalb er wohl von den Studierenden für seine Lehre ausgezeichnet wurde. Was aber möglicherweise den Ausschlag für das studentische Votum gab, demonstriert er durch seine Person: Robert Denks Leidenschaft ist die Mathematik. Diese Leidenschaft an seine Studierenden weiterzugeben ist sein Anliegen.

Da sind natürlich bestimmte Angebote für die Studierenden, die das Studium erheblich erleichtern. So stellt Robert Denk Semester für Semester seine Vorlesungsskripte, die er immer wieder aktualisiert, ins Internet. Dann hat er als einer der ersten seine Vorlesungen abfilmen lassen, um sie ebenfalls im Netz zur Verfügung zu stellen. »Das hat den Studierenden sehr gut gefallen«, konnte der Mathematik-Professor feststellen. Nicht weil sie ab sofort zuhause blieben und auf der Couch die Vorlesungen hätten verfolgen können, sondern weil sie so bei Problemen während der Nachbereitung oder bei Überschneidungen von Lehrveranstaltungen den Film oder das Skript zu Rate ziehen können. Dass die Studierenden das richtig verstanden haben, ist durch die auch zahlenmäßig gleichbleibende Beliebtheit der Denkschen Lehrveranstaltungen belegt.

Gerade das gemeinsame Problemlösen ist für den Dozenten das A und O in der Mathematik. Das gilt für das Studium wie für die Wissenschaft. So gelingt es ihm sogar in Vorlesungen mit über 250 Anfängern, dass die Erstsemester sich trauen, Fragen zu stellen. Er animiert seine Studierenden, in Gruppen zu arbeiten und immer wieder zu fragen, auch außerhalb der Lehrveranstaltung. »Bei uns stehen die Türen jederzeit offen«, sagt er. Ohnehin ist Robert Denk, wenn es um die Lehre geht, schnell beim ganzen Fachbereich Mathematik und Statistik. Neben der Politik der offenen Türen wird dort auf das Prinzip gesetzt, dass ein Do-



zent einen Studienjahrgang durchgehend vom ersten bis zum letzten Semester betreut. »Wir sind sehr zufrieden mit diesem System. Ich kenne die Studierenden, die kennen mich, ich weiß, was sie wissen und kann mein Kursangebot sehr fein darauf abstimmen«, beschreibt er das.

Diese Feinabstimmung auf seine Zuhörerschaft ist auch in seinem Lehrstil zu erkennen. Der Mathematik-Professor nennt ihn »altmodisch«, weil sein wichtigstes Medium aus Tafel und Kreide besteht. »Gerade der Tafelaufschrieb erlaubt es den Studierenden mitzudenken.« Aber ob Tafel oder Laptop: »Letztlich kommt es darauf an, den Stoff selbst zu durchdenken und mit anderen zu diskutieren.«

»Wir brauchen eine kreative und originelle Mathematik«, so seine Forderung, in der auch Kritik an der schematischen Mathematik im Schulunterricht steckt. So versucht der Fachbereich bereits seit Jahren, das oft negative Bild von Mathematik zu korrigieren – etwa in der Vortragsreihe »prof@school« an Gymnasien oder im Vorkurs für die Erstsemester. Wie spannend jemand Mathematik findet, sei nicht abprüfbar, aber entscheidend, so der Dozent. Er ermutigt seine Studierenden, auch ihn zu korrigieren – mit dem schönen Satz: »Es gibt in der Mathematik keine Autorität außer der Wahrheit.«

» msp.



Prof. Dr. Marcel Leist ist Inhaber der Doerenkamp-Zbinden-Stiftungsprofessur für In-Vitro-Toxikologie und Biomedizin an der Universität Konstanz. Gemeinsam mit Prof. Dr. Thomas Hartung (Johns Hopkins Bloomberg School of Public Health, USA) gründete er das Zentrum für Alternativen zum Tierversuch (CAAT).

Damit der Tierversuch zur Ausnahme wird

Felix Wankel Tierschutz-Forschungspreis für den Konstanzer Toxikologen Prof. Dr. Marcel Leist

Für seine Arbeiten an Alternativmethoden zu Tierversuchen wurde der Konstanzer Toxikologe Prof. Dr. Marcel Leist mit dem auf 15.000 Euro dotierten Felix Wankel Tierschutz-Forschungspreis ausgezeichnet. Marcel Leist setzt sich in seiner Forschung und seinem gesellschaftlichen Engagement seit Jahren für tierversuchsfreie Methoden zur Sicherheitstestung von Chemikalien ein.

Leist leitet unter anderem das 2010 gegründete Zentrum für Alternativen zum Tierversuch in Europa (CAAT-Europe), das sich weltweit für die Beschleunigung der Entwicklung tierfreier Methoden einsetzt. Der Felix Wankel Tierschutz-Forschungspreis wird alle zwei Jahre durch die Ludwigs-Maximilians-Universität München (LMU) für hervorragende, experimentelle und innovative wissenschaftliche Arbeiten verliehen, die Tierversuche einschränken, die Gesundheit und Unterbringung von Tieren verbessern und den Tierschutz generell fördern.

»Ich finde es sehr schön, dass der Felix Wankel-Tierschutzpreis mit der Auszeichnung meiner Forschung Aufmerksamkeit auf das Thema der Ersatzmethoden für Tierversuche lenkt und damit die Wissenschaft in diesem

Bereich vorantreibt. Ich sehe den Preis auch als Belohnung für die Universität Konstanz und die Doerenkamp-Zbinden-Stiftung, die vor zehn Jahren den mutigen Schritt gewagt haben, mit der Professur für In-Vitro-Toxikologie und Biomedizin an der Universität Konstanz ein damals noch sehr unkonventionelles Forschungsthema einzurichten und die Entwicklung von Ersatzmethoden für Tierversuche voranzutreiben«, bedankt sich Marcel Leist für seine Auszeichnung.

Marcel Leist arbeitet schwerpunktmäßig im Bereich der Reproduktionstoxizität, also der Frage, inwiefern Chemikalien Schädigungen über eine Generation hinaus verursachen. Ein Beispiel für Reproduktionstoxizität sind Missbildungen durch das inzwischen verbotene Arzneimittel Contergan. Marcel Leist entwickelt tierversuchsfreie Testverfahren, um Chemikalien auf ihre Schädlichkeit am Nervensystem zu untersuchen. Sein Ziel ist, über kombinierte Testsysteme ganze tierfreie »Testbatterien« für chemische Substanzen aufzubauen, die über Einzeltests hinaus eine umfassendere Charakterisierung von Chemikalien erlauben, und diese tierfreien Methoden in der Wissenschaft und Anwendung durchzusetzen. »Rund 80 Prozent der heute relevanten Chemikalien sind nicht ausreichend klassifiziert. Um eine einzige Substanz zu untersuchen, braucht man über 1.000 Tiere«, kritisiert Leist Untersuchungsmethoden über Tierversuche.

Allein im Bereich der Reproduktionstoxizität wären durch die europaweiten Bestimmungen zur Registrierung, Evaluation, Autorisierung und Restriktion chemischer Substanzen (REACH) rund 21,7 Millionen Tierversuche zu erwarten. Marcel Leist hofft, mit der Etablierung von hochpräzisen, tierversuchsfreien und zugleich menschenpezifischeren Untersuchungsmethoden die Zahl der Tierversuche zu reduzieren und gleichzeitig bessere Testergebnisse zu liefern: »Damit irgendwann einmal der Tierversuch zur Ausnahme wird«, prognostiziert Leist.

» gra.

Ein Ausnahme-Chemiker

Akademiepreis 2013 der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften für Prof. Dr. Helmut Cölfen

Der Akademiepreis der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften für herausragende wissenschaftliche Leistungen geht in diesem Jahr an den Konstanzer Chemiker Prof. Dr. Helmut Cölfen. Die Akademie ehrt Helmut Cölfen für seine bahnbrechenden Forschungsergebnisse im Bereich der Kristallisation, die bestehende Theorien überholt und Grundlagen für neue internationale Forschungsgebiete geschaffen haben. Der Preis wurde ihm im Juni 2013 auf der Festveranstaltung der Akademie zum »Leibniztag« verliehen. Der seit 1996 bestehende Akademiepreis ist 2013 erstmals mit einem Preisgeld dotiert. Es beträgt 50.000 Euro.

Helmut Cölfen habe einige der signifikantesten Beiträge zur modernen interdisziplinären Wissenschaft geleistet, er sei ein Ausnahmechemiker, zitierte Prof. Dr. Jochen Brüning, Professor am Institut für Mathematik der Humboldt-Universität zu Berlin und Vorsitzender der Preisträgerfindungskommission, in seiner Laudatio aus Gutachten zur wissenschaftlichen Leistung des Konstanzer Chemikers. Cölfen gilt weltweit als führender Forscher im Bereich der Kristallisation. Bereits als junger Forscher konnte er international anerkannte Durchbrüche erzielen. Seine fächerübergreifende Grundlagenforschung deckt neben der Chemie auch Bereiche der Physik und Biologie ab. Er ist ein herausragender Wissenschaftler in den Bereichen Kristallisation, Biomineralisation, selbstorganisierte Mineralien, Hybridmaterialien und hochaufgelöste Analyse von Nanopartikeln und Makromolekülen.

Seine Ergebnisse veränderten die moderne Sichtweise der Kristallisation und fanden vielfältige Anwendungen in der theoretischen und der angewandten Forschung. Der Laudator erwähnte auch das Lehrbuch »Mesocrystals and Nonclassical Crystallization«, das Cölfen zusammen mit Prof. Dr. Markus Antonietti, dem Leiter der Abteilung »Kolloidchemie« am Max-Planck-Institut für Kolloid- und Grenzflächenforschung, verfasst hat und ohne das die Arbeit mit Biomineralien heute nicht mehr möglich sei.

Helmut Cölfen wurde unter anderem 1993 mit dem Studienabschlusspreis des Fonds der Chemischen Industrie

und im Jahr 2000 mit dem Hermann-Schnell-Preis der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh) für den besten Nachwuchswissenschaftler in der Polymerforschung ausgezeichnet. Er hielt 2006 die Steinhofer Vorlesung in Freiburg und wurde 2011 in die Liste der Top-100-Chemiker weltweit in den Jahren 2000 bis 2010 aufgenommen, die auf der Anzahl an Zitationen in chemischen Zeitschriftenveröffentlichungen in diesem Zeitraum basiert.

» msp.

Prof. Dr. Helmut Cölfen
bei der Verleihung des
Akademiepreises 2013 der
Berlin-Brandenburgischen
Akademie der Wissenschaften
in Berlin.





Prof. Dr. Jürgen Mittelstraß

Für das Lebenswerk

Prof. Dr. Jürgen Mittelstraß erhielt den Nicholas Rescher-Preis

Der Konstanzer Philosoph habe mehr als jeder andere zeitgenössische Gelehrte der Wissenschaft die Notwendigkeit wieder nahegebracht, ihre Forschungsarbeit mit philosophischen Fragestellungen in Verbindung zu bringen, so die Begründung für die Auszeichnung. Er habe über Jahrzehnte zwischen der Philosophie und den Einzelwissenschaften vermittelt, immer darum bemüht, beiden Seiten die Bedeutung der jeweils anderen Kultur bewusst zu machen. Nicholas Rescher wurde 1996 die Ehrendoktorwürde der Universität Konstanz verliehen.

Die Liste der Verdienste, die die amerikanische Universität anlässlich der Ehrung von Jürgen Mittelstraß aufführt, ist lang. Der Autor zahlreicher Bücher und Monografien sowie Herausgeber der mehrbändigen »Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie« ist Mitbegründer und Direktor des Konstanzer Wissenschaftsforums und des Zentrums Philosophie und Wissenschaftstheorie an der Universität Konstanz. Er war von 1997 bis 1999 Präsident der Allgemeinen Gesellschaft für Philosophie in Deutschland, von 2002 bis 2008 Präsident der Academia Europaea, der europäischen Akademie der Wissenschaften mit Sitz in London. Er ist Mitglied zahlreicher weiterer Akademien, darunter der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina in Halle, der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften in Berlin und der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften in Rom. 1989 erhielt Jürgen Mittelstraß den renommierten Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), 1998 die Lorenz-Oken-Medaille der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte. Jürgen Mittelstraß wurde mit sechs nationalen und internationalen Ehrendokortiteln sowie mehreren Verdienstorden ausgezeichnet. Er ist seit 2005 Präsident des Österreichischen Wissenschaftsrates.

» msp.

Prof. Dr. Jürgen Mittelstraß wurde von der University of Pittsburgh mit dem Nicholas Rescher-Preis für Systematische Philosophie ausgezeichnet. Die amerikanische Universität ehrte den Konstanzer Philosophen für seinen Beitrag zu einer Philosophie, die sich in Auseinandersetzung mit den Fachwissenschaften den Grundlagen der Erkenntnis und den großen Fragen der menschlichen Existenz widmet. Mit dem alle zwei Jahre verliehenen Preis, benannt nach einem der bedeutendsten Philosophen der Gegenwart, werden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für ihr Lebenswerk ausgezeichnet. Der Preis umfasst eine Goldmedaille und eine Preissumme von 25.000 US-Dollar. Anlässlich der Preisverleihung an der Universität von Pittsburgh hielt Jürgen Mittelstraß eine öffentliche Vorlesung zum Thema »Justice in an aging society«. Jürgen Mittelstraß war von 1970 bis 2005 Professor für Philosophie und Wissenschaftstheorie an der Universität Konstanz.

Umweltrisiko und Unternehmensverantwortung

Umweltpreis der Stiftung »Umwelt und Wohnen an der Universität Konstanz« für Dr. Thilo Jungkind

Für seine Forschungsarbeit zum Umweltrisiko-Verhalten der deutschen chemischen Industrie wurde der Konstanzer Historiker und Wirtschaftspädagoge Dr. Thilo Jungkind mit dem mit 10.000 Euro dotierten Umweltpreis der Stiftung »Umwelt und Wohnen an der Universität Konstanz« der LBS Landesbausparkasse Baden-Württemberg ausgezeichnet. Am Beispiel zweier Chemieunternehmen der frühen Bundesrepublik dokumentiert Jungkind in seiner Dissertation Risikoverhalten und Handlungsmodelle chemischer Betriebe im Horizont des gesellschaftlichen Wertewandels. Der mit 10.000 Euro dotierte Umweltpreis wurde im Dienstleistungszentrum der LBS Baden-Württemberg in Stuttgart feierlich verliehen. Anlässlich der Preisverleihung hielt der Architektur- und Wohnsoziologe Prof. Dr. Tilman Hesselbarth einen Festvortrag zum Thema »Immobilienboom in Deutschland – Herausforderung für soziale Wohnungspolitik«.

»Thilo Jungkinds Arbeit zeichnet sich durch ihre umsichtige Perspektive aus, die unternehmerisches Handeln stets im Wechselverhältnis zu gesellschaftlichen Erwartungen und Entwicklungen aufzeigt. Mit weitem Blick gelingt es ihm, die Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Bundesrepublik mit ihrer Umweltgeschichte zu verbinden«, lobte Prof. Dr. Ulrich Rüdiger, Rektor der Universität Konstanz und stellvertretender Vorsitzender der Stiftung »Umwelt und Wohnen an der Universität Konstanz«, die Arbeit. Jungkind untersucht in seiner Dissertation die Unternehmensstrategien der chemischen Industrie vom Zeitraum des deutschen »Wirtschaftswunders« und seiner Maxime der Produktionssteigerung in den 1950er-Jahren über den gesellschaftlichen Wahrnehmungswandel des Bereiches Ökologie ab 1970 bis zur Hinwendung der Chemieunternehmen zu ökologisch-gesellschaftlich geprägten Strategien in den 1980er- und 1990er-Jahren.



Der Konstanzer Historiker **Dr. Thilo Jungkind** (zweiter von links) empfängt Urkunde und Scheck. Neben **Tilman Hesselbarth** (links), Vorstandsvorsitzender der LBS Baden-Württemberg, **Prof. Dr. Clemens Wischermann** und **Prof. Dr. Ulrich Rüdiger**, Rektor der Universität Konstanz.

»Aus seiner unternehmensgeschichtlichen Analyse heraus zeigt Thilo Jungkind Lösungsansätze auf, wie ein gesellschaftliches Miteinander im Zusammenspiel von Ökologie, Lebenswelt und ökonomischen Bedürfnissen funktionieren kann – diese Intention seiner Arbeit entspricht beispielhaft der Zielsetzung unserer Stiftung und unseres Umweltpreises«, begründet Tilman Hesselbarth, Vorstandsvorsitzender der LBS Baden-Württemberg und Vorsitzender der Stiftung »Umwelt und Wohnen an der Universität Konstanz«, die Auszeichnung.

› gra.

Die Kokette und der Philosoph

Tessa Theodorakopoulos verabschiedet sich mit zwei Inszenierungen als Leiterin des Universitätstheaters

Samuel Beckett und Thomas Bernhard – Tessa Theodorakopoulos hat sich mit zwei Stars des Theaters als Leiterin des Universitätstheaters verabschiedet. In Becketts »Glückliche Tage« gab sie selbst die Winnie. Genauer gesagt: Eine von drei Winnies – ihre französische Ausgabe. Komplettiert wurde sie durch zwei weitere Winnies: der englischsprachigen der Irin Kate Amann und der deutschen von Gabriele Schwab, allesamt Weggefährtinnen von Tessa Theodorakopoulos auf der Studiobühne des Universitätstheaters.

Zu sehen war eine Theaterkomposition aus englisch-französisch-deutschen Textabschnitten, die sich zwischenzeitlich anhörten wie ein Terzett dreier Temperamente. Alle drei, eingebuddelt in einen Theatersandhaufen, den Bühnenbildnerin Janice Jaeckle entworfen und Schreinermeister Georg Ritzi von den Wissenschaftlichen Werkstätten aufgetürmt hatte, gaben insgesamt eine sehr würdige Winnie ab. Eingekleidet von Elisabeth Stiegeler, die ein wunderbares Kleid geschneidert hatte, das bei jeder der drei Frauen leicht variierte, plauderte das Trio nach Art der jeweiligen national gefärbten Mentalität daher, mit dem die Regisseurin Becketts Figur international und zur Umgebung passend konturierte. Sie selbst war eine sehr charmante Kokette, die auf gut Französisch verträumt lächelnd mit dem Publikum flirtete, Kate Amann mitreißend in ihrem herzlich pathetischen Deklamieren auf Englisch und Gabriele Schwab mit ihrer mädchenhaft-ernsthaften deutschen Winnie-Ausgabe.



Winnie mal drei: (von links) Gabriele Schwab, Tessa Theodorakopoulos und Kate Amann.



Simon Löblein vom studentischen Ensemble des Universitätstheaters gab den wortkargen Gatten Willie, der am Fuß des Berges im Liegestuhl fläzend seine kurzen mürrischen Einlassungen abgab. Ein bisschen sah er aus wie Beckett selbst. Tessa Theodorakopoulos' Inszenierung gab dem verzweifelden Anplaudern ihrer Winnies gegen die Angst und die Einsamkeit breiten Raum, so dass sich spürbar die Leere öffnete, in den die vielen Worte purzelten. Das alles unterlegt mit der feinen Ironie Becketts, der um die Scheinwelt des Theaters wusste. Heute geht der Regenschirm in Flammen auf, morgen steht er wieder als Requisit bereit, um erneut zu brennen. Ein ganz besonderer Theaterabend zum Genießen.

Auch in ihrer dann wirklich letzten Inszenierung als Leiterin des Universitätstheaters griff Tessa Theodorakopoulos zum Trick, einer Figur drei Schauspielerinnen zuzuweisen. Die Millionärin in Thomas Bernhards »Immanuel Kant«, besetzt mit Catharina Conrad, Andreja Huber und Anika Koller, ist eine ähnliche Plaudertasche wie Winnie, nur ohne deren ergreifende, abgründige Melancholie. Nebenbei hört sich auch Kant persönlich in diesem Stück auf hoher See gern reden. Mathias Urra stolzierte in Frack und Badelatschen über das Bühnen-Schiffsdeck (von Georg Ritzi und Ensemble), als bringe er der Welt höchstpersönlich die Erleuchtung. Einer dieser exzentrisch hippen Schaumschläger, wie sie heute medial vermarktet werden. Dass Bernhard diesem Hagestolz eine Ehefrau mitgegeben hat, zeugt von seinem Sinn fürs Grotteske.





Universitätstheater Konstanz

Andreas Bauer übernimmt die Leitung des Universitätstheaters Konstanz. Er löst damit ab Wintersemester 2013/2014 Tessa Theodorakopoulos ab, die das 1970 gegründete Theater seit 1975 leitet. Die Auswahlkommission an der Universität Konstanz entschied sich unter insgesamt sechs Bewerbungen für den gebürtigen Münchner. Andreas Bauer ist an der Universität Konstanz kein Unbekannter. In den Theater spielzeiten 2009/2010 und 2010/2011 inszenierte er im Audimax der Universität das Stück »Z« von Nino Haratischwili über zwei Studierende, die über Nacht in der Bibliothek eingeschlossen sind. Nach einer ersten Ausbildung als Speditionskaufmann schloss Andreas Bauer 2007 sein Studium der Politologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München mit dem Magisterexamen ab. Erste Theatererfahrungen machte er 2001 als Regieassistent an der Hochschule für Schauspielkunst und Regie »Ernst Busch« in Berlin. Eigene Regiearbeiten folgten im Schauspielhaus Graz, im Stadttheater Gießen und im Theater Plauen-Zwickau. In der Spielzeit 2009/2010 und 2010/2011 arbeitete Andreas Bauer als Regieassistent am Stadttheater Konstanz an zahlreichen Produktionen mit. Daneben führte er auch selbst Regie. Im vergangenen Jahr absolvierte er als Stipendiat eine Weiterbildung im Bereich Theater- und Musikmanagement an der Ludwig Maximilians-Universität München.

Wunderbar getroffen waren diese Figuren auf der Studio-
bühne, Constanze Weeth als bemühte Gelehrtegattin, die
ihm den Rücken freihält, Andreas Talheimer als Stewart,
der zumindest unter der Hand auch die Rolle von Ernst
Ludwig einnimmt, den der große Philosoph nicht müde
wird, mit seinen selbstherrlichen Launen zu triezen. Dabei
war nicht der Königsberger der Star des Abends, sondern
ein Wesen namens Friedrich. Ein Papagei, den der Meister
zum Echo seiner Weisheiten abgerichtet hat. Gegen den
Vogel-Charme von Julia Straub war kein Kraut gewachsen.

Wie sie, im Käfig sitzend, diese ruckartigen Kopfbewegungen des Federviehs nachahmte und mit Begeisterung wahllos Worte nachkrächte, war einfach hinreißend.

Ein Abschied, wie er zur Uni-Theaterleiterin passte: Mit tollen studentischen Schauspielerinnen und Schauspielern, einem so tiefblickenden wie leichtfüßigen Meisterstück an Ironie und einer Inszenierung, die belegt, dass »Tessas« Liebe zum Theater über die vielen Jahre nicht die Ideen ausgegangen sind.

› msp.

*Mathias Urra als Kant
und Julia Straub als
Papagei Friedrich.*



»Früher konnte man das Fotopapier so trocknen, dass es nicht glänzt, sondern halbmatt ist. Keiner kennt das noch. Ist ja nur noch alles digital, ja?«

»Ich hab' für Fotos eigentlich keine Titel. Das ist zu sehr Realität, ich mach da keine Titel.«

»Im Zirkus, da hält nie jemand lange still. Und da ist man dann ganz ruhig in dem Moment, wo der da in sich gekehrt ist und eben nich' auf der Bühne steht - zeigt ihn einfach mal von einer ganz anderen Seite.«

Farbenwirbel in Schwarz-Weiß

Momentaufnahmen aus Interviews mit dem Zirkusfotografen
Dieter Preiß – Ausstellung im Sommer 2013

Er fotografierte den Zirkus sein Leben lang: Immer schwarz-weiß, immer von einem festen Kamerastandpunkt aus, immer analog. In seinen Fotografien sucht er nach dem besonderen Moment, wenn ein Bild über sein Motiv hinausweist und für den Betrachter magisch wird, wenn Schwarz-Weiß mehr über den Zirkus besagt als der bunte Farbenwirbel.

In der Ausstellung »Kunstmenschen – Menschenkunst« zeigen Studierende des Studiengangs »Literatur – Kunst – Medien« (LKM) unter Leitung von Dr. Albrecht Kümmel-Schnur 80 Bilder des Zirkusfotografen und Clowns Dieter Preiß. Für die Ausstellung führten die Studierenden Interviews mit dem Fotografen; uni'kon zeigt Momentaufnahmen daraus.] gra.

»Die kennen nur Zirkus und sehen einfach nicht ein, dass die Zeiten da vorbei sind für so einen Zirkus.«

»In schwarz-weiß ist es präziser. Das legt sich mehr fest als Farbe.«

»Ich bin nicht so einer, der beim Fotografieren so viel plant. Ich lass mich da lieber verführen und entführen.«

»Ja, ich glaub', die meisten Fotos eignen sich beim Zirkus nicht für Farbfotos.«

»Die hier hatten als Besonderheit noch eine Kuh mit sechs Beinen. Aber vom Hocker reißt einen das auch nicht.«

»Ich kann doch zu dem Bild nichts sagen. Was ich sagen will, das ist auf dem Bild.«

»Also diese Zirkusclowns, die ändern ihre Nummern praktisch nie. Es gibt da auch ein Buch, wo die alle drinstehen. Das wird richtig aufgeschrieben – da steht auch, was du sagen musst.«

»Es löst sich so schnell alles auf beim Zirkus und dann muss man lieber ganz schnell zuschlagen, bevor es weg is', ne?«

»Für mich ist Fotografie: Sehen, empfinden und künstlerische Gestaltung.«

Ausstellung »Kunstmenschen – Menschenkunst«

Die Ausstellung »Kunstmenschen – Menschenkunst« zeigt vom 9. August bis 15. September 2013 im Bildungsturm Konstanz 80 Fotografien des Künstlers Dieter Preiß und erzählt von Zirkus, Varieté und dem geglückten Moment einer Fotografie. Die Ausstellung ist ein Projekt von Studierenden des Studienganges »Literatur – Kunst – Medien« der Universität Konstanz in Kooperation mit dem Amt für Schulen, Bildung und Wissenschaft unter Leitung von Dr. Albert Kümmel-Schnur. Weitere Informationen unter:

» <http://menschenkunst.wordpress.com/>

Forschung und Förderung

Prof. Dr. Winfried Pohlmeier neuer Prorektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs der Universität Konstanz



Der Senat der Universität Konstanz hat Prof. Dr. Winfried Pohlmeier zum neuen Prorektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs gewählt. Der Wirtschaftswissenschaftler wurde für eine zweijährige Amtszeit ins Rektorat der Universität Konstanz berufen. Er wird seine Amtszeit zum 1. Oktober 2013 antreten.

Prof. Dr. Winfried Pohlmeier, Inhaber der Professur für Volkswirtschaftslehre und Ökonometrie am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, wurde am 5. Juni 2013 von den 24 anwesenden Senatsmitgliedern mit 21 Ja-Stimmen und drei Enthaltungen zum Nachfolger von Prof. Dr. Andreas Marx gewählt. Andreas Marx, dessen Amtszeit zum 30. September 2013 endet, ist seit dem 1. September

2010 Prorektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs.

»Sowohl die Forschung als auch die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses liegen mir persönlich sehr am Herzen. Ich freue mich darauf, die Universität Konstanz und ihre herausragende Forschung als Prorektor nach außen und innen zu vertreten«, sagt Winfried Pohlmeier mit Blick auf sein neues Amt. Winfried Pohlmeier, geboren 1957, studierte Wirtschafts- und Politikwissenschaften an der Universität Konstanz und der Princeton University (USA). Mit einer Arbeit zum Thema »Simultaneous Probit and Tobit Models« wurde er an der Universität Mannheim promoviert. Nach einem einjährigen Forschungsaufenthalt an der Harvard University (USA) wurde Pohlmeier im Jahr 1994 die Lehrberechtigung für Wirtschaftswissenschaften und Ökonometrie am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität Konstanz verliehen. Im selben Jahr trat Pohlmeier seine Professur für Wirtschaftswissenschaften und Ökonometrie an der Universität Konstanz an.

»Mit Professor Pohlmeier haben wir einen Prorektor gefunden, der besonders durch sein Engagement in der Forschung und ihrer Vermittlung beeindruckt«, urteilt Rektor Ulrich Rüdiger über die Wahl. Seine Forschungstätigkeiten macht Pohlmeier regelmäßig der Öffentlichkeit zugänglich. Seit 1996 arbeitet der neu gewählte Prorektor als Redakteur und Mitherausgeber der renommierten Wissenschaftszeitschrift *Empirical Economics*. Zudem ist er Vorsitzender des Ausschusses für Empirische Wirtschaftsforschung und Angewandte Ökonometrie der Deutschen Statistischen Gesellschaft und Forschungsprofessor am Center of European Economic Research (ZEW) in Mannheim. Pohlmeier ist Mitglied des Center for Quantitative Methods and Survey Research und des Center for Psychoeconomics an der Universität Konstanz sowie leitender wissenschaftlicher Angestellter am Rimini Centre for Economic Analysis (RCEA) in Italien. Pohlmeier ist darüber hinaus langjähriges Mitglied des Senates sowie des Ausschusses für Forschungsfragen (AFF) der Universität Konstanz.

» pba.

Ein Staatsmann unter den Wissenschaftlern

Universitätslogo aus Gold für den verdienstreichen Konstanzer Ökonomen Prof. Dr. Günter Franke

Erstmals vergibt die Universität Konstanz ihr Universitätslogo aus Gold: Für seine außerordentlichen Verdienste um Wissenschaft und Gesellschaft ehrte sie den Wirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Dr. h.c. Günter Franke anlässlich seiner Emeritierung mit dem seltenen Ehrenabzeichen. »Unter den Wissenschaftlern hat Günter Franke das Ansehen eines Elder Statesman, eines verdienten Staatsmannes. Über seine bemerkenswerten Verdienste in Forschung und Lehre hinaus leistete er eine wahrhaftig strukturbildende Arbeit am Aufbau des Konstanzer Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften und am Bild der Universität Konstanz. Günter Franke zeichnet eine Wirkung aus, die aus der Wissenschaft hinaus in Politik und Gesellschaft hineinstrahlt«, rühmte Prof. Dr. Dr. h.c. Ulrich Rüdiger, Rektor der Universität Konstanz, den verdienstreichen Ökonomen.

Günter Franke war von 1983 bis zum Sommersemester 2013 Professor für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Internationales Finanzmanagement, an der Universität Konstanz. Das Handelsblatt listete Günter Franke jüngst in seinem Ranking der forschungstärksten und verdienstreichsten Betriebswirte im Bereich Bankbetriebslehre und Finanzierung auf Platz 3. Franke ist langjährig in der Politikberatung für die Parlamente in Berlin und Brüssel tätig, er ist Forschungsprofessor am Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung und Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Über zehn Jahre lang koordinierte Günter Franke die Finanzaktivitäten des »European Institute for Advanced Studies and Management« in Brüssel. Er lehrte mehrfach an der Jiao Tong University in Shanghai, China, und legte damit einen Grundstein für die heutige enge Partnerschaft zwischen der chinesischen Spitzenuniversität und der Universität Konstanz.

An der Universität Konstanz war Günter Franke federführend am Aufbau des Studiengangs Mathematische Fi-

nanzökonomie beteiligt. Dank seines persönlichen Einsatzes konnte am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften die Professur für Betriebswirtschaftslehre, ins-

besondere innovative Finanzdienstleistung, geschaffen werden. Franke setzte das Schwerpunktprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) »Effiziente Gestaltung von Märkten« an der Universität Konstanz erfolgreich um und koordinierte bis 2010 die Konstanzer DFG-Forscherguppe »Preis-, Liquiditäts- und Kreditrisiken«.

Einem breiteren Publikum ist Franke durch sein Engagement bekannt, Fachkompetenzen zu Finanzfragen in die Gesellschaft zu tragen: Seit Jahren nutzt er seine weitreichenden Kontakte, um Expertinnen und Experten für öffentliche Vorträge zu aktuellen Themen – beispielsweise zur Finanzkrise – zu gewinnen, unter anderem die regelmäßigen Konstanzer Vorträge des »Wirtschaftsweisen« Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Wolfgang Franz. Günter Frankes gesellschaftliches Engagement drückt sich zudem in seiner aktiven Mitarbeit in der Stiftung »Umwelt und Wohnen an der Universität Konstanz« aus, deren Vorstandsmitglied er ist. 2006 wurde ihm die Ehrendoktorwürde der Universität Mannheim verliehen.

Das Universitätslogo aus Gold ist eine Auszeichnung der Universität Konstanz, die nur in Fällen von außerordentlichem Engagement für die Universität Konstanz vom Rektor der Universität Konstanz und dem Vorsitzenden der Universitätsgesellschaft Konstanz (UGK), Dr. Stefan Keh, verliehen wird. Die Vergabe des Universitätslogos aus Gold wird durch die großzügige Finanzierung der Universitätsgesellschaft Konstanz ermöglicht.

» gra.



Doktor der Naturwissenschaften

Dr. rer. nat. Stefanie Daniel, Enrichment between the Work and Nonwork Domain: A Look at the Bright Side of Life.

Dr. rer. nat. Elena Carolin Daschmann, Boredom in School from the Perspectives of Students, Teachers, and Parents.

Dr. rer. nat. Marion Drießen, Chemisches Gasphasenätzen und laterals epitaktisches Überwachsen für kristalline Silicium-Dünnschichtsolarzellen.

Dr. rer. nat. Nathalie Feiner, Characterization of cryptic components of the ancestral vertebrate genome.

Dr. rer. nat. Nils Henker, Antecedents of Employee Creativity.

Dr. rer. nat. Uwe Heß, Investigations of RGS silicon solar cells.

Dr. rer. nat. Hans-Christian Jetter, Design and Implementation of Post-WIMP Interactive Spaces with the ZOIL Paradigm.

Dr. rer. nat. Andreas Klaiber, On the Spectral Stability of Internal Solitary Waves in Fluids with Density Stratification.

Dr. rer. nat. Seyedeh Rana Kruse, Die Verarbeitung hierarchischer Reize: Auf der Suche nach dem Mechanismus des Bindens im Global/Lokal-Paradigma.

Dr. rer. nat. Steve Landsmann, Tenside mit metallhaltigen Kopfgruppen.

Dr. rer. nat. Sabine Lehmann, Sulfite dehydrogenases

in organotrophic bacteria: enzymes, genes and regulation.

Dr. rer. nat. Tereza Manousaki, An Odyssey on exploring the genomic evolution of vertebrates.

Dr. rer. nat. Philipp Mücke, Elektronendelokalisation in ein- und zweidimensionalen Mehrkernkomplexen des Rutheniums mit Ferrocenyl- und Cyclophanliganden.

Dr. rer. nat. Oliver Okle, Mechanisms underlying beta-N-methylamino-L-alanine neurotoxicity in different models systems.

Dr. rer. nat. Dana Pagliarini, Insights into NEDD8 function and the regulation of its conjugation system.

Dr. rer. nat. Andreas Picker, Influence of Polymers on Nucleation and Assembly of Calcium Silicate Hydrates.

Dr. rer. nat. Christian Risinger, Entwicklung eines Testsystems zum Screening von Glycosylierungskatalysatoren.

Dr. rer. nat. Marc Rüdiger, Analysis and Simulation of Crystalline Silicon Solar Cells.

Dr. rer. nat. Vanessa Siegmund, DNA and RNA Polymerases with Expanded Substrate Scope: Synthesis of Modified Nucleic Acids Using Engineered Polymerases Generated by Directed Evolution.

Dr. rer. nat. Jan Lukas Thürmer, Goal Striving in Groups with Implementations Intentions: Collective Planning Improves Performance.

Doktor der Philosophie

Dr. phil. Fernando Galindo, Lob und Tadel bei Aristoteles.

Dr. phil. Svenja Renate Sigrid Menkhaus, The Meta-

physics of Migration. On the Meaning of Border-Crossing in Salman Rushdie's Novels.

Doktor der Sozialwissenschaften

Dr. rer. soc. Christian Adam, Supranational Administrative Acts and Judicial Review in the EU's State Aid Regime.

Dr. rer. soc. Nadine Meidert, Selektion oder Einfluss? Dynamische Analyse der Wirkungsmechanismen von politischen Einstellungen und Partizipation in studentischen Freundschaftsnetzwerken.

Dr. rer. soc. Kai Schulze, Do parties and interest groups matter for international commitments? A comparative study of environmental and labor standards.

Dr. rer. soc. Eva Maria Vögtle-Köckeritz, Causes and Conditions of Cross-national Policy Convergence. The impact of the Bologna Process on national higher education policy change.

Doktor der Wirtschaftswissenschaften

Dr. rer. pol. Zlatina Balabanova, Three Essays on Applied Time Series Econometrics.

Dr. rer. pol. Lidan Großmaß, Three Essays on Using High Frequency Data in Estimating Financial Risks.

Doktor der Rechtswissenschaft

Dr. jur. Julia Margarethe Herzog-Schmidt, Die Blue-Card-Richtlinie 2009/50/EG und ihre Umsetzung in Deutschland.

Dr. jur. Jerom Konradi, Zur Systematik der Regressmöglich-

lichkeiten der Gesetzlichen Unfallversicherer.

Dr. jur. Nicolas Maximilian Traut, Von der »Vermögensübergabe gegen Versorgungsleistungen« zur »Unternehmensübergabe gegen Versorgungsleistungen« – und zurück.

25-jähriges Dienstjubiläum

Ursula Locher, Abteilung Personal und Recht (1.6.2013)

Prof. Dr. Jürgen Osterhammel, FB Geschichte und Soziologie (9.5.2013)

Florian Rauschenbach, Rechenzentrum (1.7.2013)

Thomas Senn, Abteilung Facility Management (20.6.2013)

40-jähriges Dienstjubiläum

Dr. Karl-Heinz Jung, Fachbereich Chemie (1.7.2013)

Lehrbefugnis

Dr. phil. Anne-Berénike Rothstein hat die Lehrbefugnis für die Fächer Romanistische Literaturwissenschaft und

Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft erhalten.

Einen Ruf an eine andere Universität hat abgelehnt

Prof. Dr. Elke Scheer, Fachbereich Physik, auf eine W3-Professur für Experimentalphysik, insbesondere Festkör-

perphysik, an die Ruhr-Universität Bochum.

Herausgeber

Prof. Dr. Dr. h.c. Ulrich Rüdiger,
Rektor der Universität Konstanz

Verantwortlich

Julia Wandt,
Leitung Kommunikation und Marketing

Redaktion

Dr. Maria Schorpp (msp., Leitung),
Helena Dietz (hd.), Jürgen Graf (gra.),
Patrizia Barbera (pba.),
Stabsstelle Kommunikation und Marketing

Gestaltung

Rothe Grafik, Georgsmarienhütte

Druck

werk zwei, Print+Medien Konstanz GmbH, Konstanz

Anzeigenverwaltung

Public Verlagsgesellschaft und Anzeigenagentur mbH, Bingen

Bildmaterial

Katrin Binner, Jespah Holthof, Inka Reiter, Peter Schmidt,
Pressestelle, fotolia.com

CD: pr-Promotions.com (Titel)

www.unikonstanz.de

Prof. Dr. Stephan Schumann – Fachbereich Wirtschaftswissenschaften



Das am meisten exportierte Gut der Schweiz ist Kaffee. Nicht etwa, wie man annehmen könnte, Käse oder Uhren. Wer dies nachvollziehen kann, verfügt über ein Grundverständnis volkswirtschaftlicher Zusammenhänge, besitzt »ökonomische Kompetenz«. Wie ökonomische Kompetenz von Lernenden im berufsbildenden und allgemeinen System theoretisch und empirisch erfasst werden kann – das ist eines der Leitthemen von Prof. Dr. Stephan Schumann. Seit April 2013 hat er die Professur für Wirtschaftspädagogik an der Universität Konstanz inne.

Schumann wendet seinen Blick vor allem auf die Frage, welche Rolle ökonomische Kompetenzen bei der Bewältigung zukünftiger Anforderungen in Ausbildung, Beschäftigung und im Privatleben spielen. »Mich interessiert aber zugleich, wie man ökonomische Kompetenz im Unterricht so fördern kann, dass diese im wirklichen Leben angewendet werden kann. Hierfür entwickle und prüfe ich ent-

sprechende Unterrichtskonzepte«, sagt Schumann. Neben der Erfassung und Förderung ökonomischer Kompetenz widmet sich Schumann der Analyse individueller Bildungsverläufe zwischen Schule, Ausbildung und Arbeit. »Spannend ist für mich aktuell besonders das Thema Lehrvertragsauflösungen, denn in einzelnen Ausbildungsberufen werden bis zu 50 Prozent der Lehrverträge vorzeitig aufgelöst. Vor allem über die Hintergründe und Bedingungen im Ausbildungsbetrieb existiert bisher so gut wie keine Forschung«, erklärt Schumann.

Stephan Schumann hat Wirtschaftspädagogik an der Humboldt-Universität zu Berlin studiert, wo er anschließend als Wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig war. Im Jahr 2005 wurde er ebenfalls an der Humboldt-Universität zu Berlin promoviert. Es folgte eine Anstellung als Wissenschaftlicher Mitarbeiter und eine anschließende Tätigkeit als Oberassistent an der Universität Zürich. Vor der Berufung zur Professur für Wirtschaftspädagogik an der Universität Konstanz arbeitete Schumann als assoziierter Professor für Berufsbildung an der Universität Fribourg in der Schweiz. » pba.

Prof. Dr. Christine Peter – Fachbereich Chemie



Die Chemikerin Prof. Dr. Christine Peter leitet seit Sommersemester 2013 die Arbeitsgruppe für Theoretische Chemie an der Universität Konstanz. Zuvor stand sie im Rahmen des Emmy Noether-Programms am Max-Planck-Institut (MPI) für Polymerforschung in Mainz einer Nachwuchsgruppe zum Thema »Entwicklung vergrößerter Simulationsmodelle zum Studium von Strukturbildung und Selbstaggregation in Peptidsystemen« vor. Die Molekulardynamiksimulation von biologischen und biomimetischen Systemen wird auch das Hauptforschungsgebiet von Christine Peter in Konstanz bilden. »Es passt sehr gut in den Fachbereich Chemie und zu den Kooperationen mit anderen na-

turwissenschaftlichen Fachbereichen – zum einen in Richtung Chemical Biology, zum anderen in Richtung Materialwissenschaften«, fügt die gebürtige Bonnerin an. Die Computersimulation gilt neben Experiment und Theorie mittlerweile in vielen naturwissenschaftlichen Disziplinen als drittes verbindendes Standbein.

Studiert hat Christine Peter, die verheiratet ist und einen Sohn hat, Chemie und Mathematik an der Universität Freiburg. Während ihrer Promotionszeit an der ETH Zürich, Schweiz, beschäftigte sie sich mit der Molekulardynamiksimulation von biologischen Systemen, etwa der Peptidfaltung. Nach einem Postdoc an den National Institutes of Health in Bethesda, USA, kam sie ans MPI, wo sie ihre Forschung mit und zur Computersimulation auf der atomistischen Ebene um die Entwicklung von sogenannten »vergrößerten« Modellen erweiterte. Hintergrund ist, dass

die atomar aufgelöste Simulation wegen des hohen Rechenaufwands in der Praxis begrenzt ist auf Systeme mit wenigen Millionen Atomen und auf eine Zeitskala von Nano- bis Mykrosekunden. Mit solch kleinen Skalen können aber viele experimentell wichtige Aspekte realer Systeme nicht erfasst werden.

Eine Lösung dieser Schwierigkeit besteht in der Zusammenfassung von Atomen zu Gruppen als Grundeinheiten, so dass je nach Fragestellung Modelle mit unterschiedli-

cher Genauigkeit zur Verfügung stehen. Christine Peters Forschung geht hier noch einen Schritt weiter, indem sie in einem Multiskalensimulationsansatz Simulationsebenen mit unterschiedlicher Auflösung miteinander verbindet. »Hier versucht man komplexe Systeme zu erfassen, bei denen es sowohl auf das Verständnis mikroskopischer Eigenschaften als auch makroskopischer Prozesse ankommt«, erklärt die Chemie-Professorin.

» msp.

Prof. Dr. Claudia Diehl – Fachbereich Geschichte und Soziologie

Reagieren Vermieter einer Ferienwohnung in Konstanz auf eine Anfrage, die mit »Öztürk« unterschrieben ist, anders als auf eine Anfrage von Herr oder Frau »Wagner«? Dieser Frage geht Prof. Dr. Claudia Diehl gemeinsam mit ihren Studierenden des Seminars »Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung« aktuell nach. »Solche Lehrforschungsprojekte liegen mir sehr am Herzen. Auf diese Weise können Studierende die im Seminar besprochenen Theorien mit einer – in diesem Fall von ihnen selbst gewählten – wissenschaftlichen Fragestellung verknüpfen und lernen, wie ein angemessenes Forschungsdesign entwickelt wird. Ich bin sehr froh, dass diese Art der Lehre in Konstanz besonders gefördert wird«, sagt Diehl. Seit April hat Claudia Diehl die Professur für Mikrosoziologie an der Universität Konstanz inne.

Neben den Themen Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung fokussiert sie ihre Forschung zum einen auf Wanderungsbewegungen von Migrantinnen und Migranten und zum anderen auf den Themenkomplex Integration. »Aktuell arbeite ich an einem Großprojekt zu soziokulturellen Integrationsprojekten von Neuzuwanderern. Wir haben in vier europäischen Ländern insgesamt 8.000 Einwanderer, die maximal ein Jahr im Zielland verbracht haben, nach ihrer Migrationsbiographie, ihren frühen Integrationsverläufe etwa im Bereich des Spracherwerbs, der Eingliederung in den Arbeitsmarkt und der sozialen Kontakte befragt«, erklärt Diehl. Die Ergebnisse des Projektes werden Ende des Jahres in einem durch den Exzellenzcluster »Kul-

turelle Grundlagen von Integration« geförderten Workshop in Konstanz diskutiert. Das derzeitige Forschungsinteresse von Claudia Diehl gilt der Frage, wie sich das Zuzugs- und Remigrationsverhalten von Einwanderern aus Süd- und Osteuropa verändert hat. Auch mit der Frage, welche Rolle Religiosität im Integrationsprozess spielt, beschäftigt sich Diehl ausführlich.

Claudia Diehl hat Soziologie und Psychologie an der Universität Mannheim und an der Indiana University at Bloomington in den USA studiert. Im Jahr 2001 wurde sie mit einer Arbeit zum Thema »Partizipation von Migranten in Deutschland. Rückzug oder Mobilisierung?« an der Universität Mannheim promoviert. Es folgte eine Anstellung als Wissenschaftliche Angestellte am Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung und an der Fakultät für Sozialwissenschaften der Universität Mannheim sowie als Wissenschaftliche Rätin am Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung. Von 2006 bis 2009 arbeitete Diehl als Juniorprofessorin für Migration und Ethnizität an der Georg-August-Universität Göttingen am Institut für Soziologie. Vor der Berufung an die Professur für Mikrosoziologie an der Universität Konstanz war Diehl als Universitätsprofessorin für Soziologie, Schwerpunkt Migration und Ethnizität ebendort tätig.

» pba.





Carsten Thomas Ebenroth

* 10.12.1943 † 13.4.2013

Der verstorbene Kollege und Freund Carsten Thomas Ebenroth wurde 1976 mit 33 Jahren an die junge, 1974 gegründete Rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität Konstanz auf einen zivilrechtlichen, breit gefächerten Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Wirtschaftsrecht, Steuerrecht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung berufen. Am Aufbau und Erfolg der einstufigen Juristenausbildung nach dem Konstanzer Modell war er maßgeblich beteiligt.

C. T. Ebenroth war ein Kriegskind, geboren in Pleschen bei Posen, in einem von seinem Vater geleiteten Kriegslazarett. Von Beginn an haben C. T. Ebenroth die vielfältigen Verknüpfungen von Ökonomie und Jurisprudenz gefesselt. Das führte zunächst zu einem Doppelstudium Betriebswirtschaft/Jura und zur Promotion in beiden Disziplinen. 1969 lernte ich ihn an der Freien Universität Berlin als Assistenten des Kollegen Manfred Nitschke kennen, der bald schwer erkrankte. Über mehrere Semester hin übernahm C. T. Ebenroth als Assistent dessen volles Vorlesungsprogramm.

Sein Einsatz in Forschung und Lehre der Universität Konstanz war beträchtlich. Davon zeugen seine zahlreichen, über mehrere Disziplinen hinausweisenden Veröffentlichungen. Der Katalog der deutschen Nationalbibliothek weist unter seinem Namen 41 Bücher aus, vor allem solche zum Bürgerlichen Recht, zum Handels- und Gesellschaftsrecht, Wettbewerbs- und Markenschutz, zum internationalen Wirtschaftsrecht, zum Europarecht, zur Verschuldungskrise, zum »Code of conduct«, aber auch zu den Entwicklungstendenzen der juristischen Ausbildung und zur Universität in der weltwirtschaftlichen Entwicklung.

Seine Lehre und Forschung waren begünstigt durch seine Mehrsprachigkeit und seine internationale Vernetzung. Die literarischen Erfolge stützten sich auf ein großes Talent als Autor, Wissenschaftsmanager und Kommunikator zwischen Wissenschaft, Politik, Unternehmenswirtschaft sowie nationalen und internationalen Institutionen. Er gehörte zu den Gründern des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten, interdisziplinären Sonderforschungsbereichs »Internationalisierung der Wirtschaft«.

1989 initiierte er mit Unterstützung der Landesregierung die Gründung des »Zentrums für internationale Wirtschaft«, das er bis zu seinem Ausscheiden leitete.

Besondere Anziehungskraft übte er auf begabte junge Nachwuchskräfte aus anderen Ländern und Kontinenten aus, die bei ihm promovierten und später hohe Funktionen in ihren Heimatländern und in internationalen Institutionen übernahmen.

Auch für die Belange der Gesamtuniversität hat er sich weit über sein Fach hinaus eingesetzt. Maßgeblich beteiligt war er ferner an zwei Ehrenpromotionen, welche die Juristische Fakultät 1980 für den Präsidenten des Bundeskartellamtes Dr. Wolfgang Kartte und 1995 für den 1933 vertriebenen jüdischen Rechtsanwalt Dr. Ernst Stiefel angeregt hat. Stiefel sagte bei der Verleihung, in dieser Erfahrung habe er seine Heimat wiedergefunden.

C. T. Ebenroth war nicht nur ein namhafter Wissenschaftler. Er liebte das Leben, feierte gern und fröhlich. Gelegentlich kochte er selbst für seine Gäste. Er schätzte die heitere Gesellschaft, lud freigiebig ein, war ein liebenswürdiger, ungemein großzügiger Gastgeber. Daneben gab es eine andere Eigenschaft, die er nicht nach außen kehrte. Er war ungemein hilfsbereit und zuverlässig, wenn er in seinem Umfeld konkrete Sorge oder Not erkannte.

Für die Umwelt urplötzlich wurde er 1996 durch eine schwere Erkrankung aus dem aktiven Leben gerissen. Die frühen Zeichen der Gefahr hat er ebenso übergangen wie den ärztlichen Rat, seinen Lebensstil vorsorglich darauf einzustellen. Er lebte mit seiner Krankheit zunehmend in seiner eigenen Welt. Siebzehn Jahre hat er den gesundheitlichen Zusammenbruch unter der hingebenden Pflege seiner Mutter und seiner Frau überlebt. Viele Freunde, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben ihn noch lange regelmäßig besucht. Wie er selbst diese Jahre erlebt hat, bleibt sein Geheimnis. Alle, die ihn gekannt haben, werden Carsten Thomas Ebenroth nicht vergessen.

» Bernd Rütters

(Prof. Dr. iur. Dres h.c. Bernd Rütters war von 1971 bis 1996 Professor für Zivilrecht und Rechtslehre an der Universität Konstanz und von 1991 bis 1996 Rektor der Universität Konstanz).

John J. Gumperz

* 1922 † 29.3.2013

Am 29. März 2013 starb Prof. Dr. John J. Gumperz, einer der Väter der Soziolinguistik, in Santa Barbara. In Hattingen an der Ruhr geboren flüchtete Hans Joseph Gumperz mit einem »J« auf dem Pass 1939 in die USA, er wurde 1954 an der University of Michigan mit einer Dissertation über »The Swabian Dialect in the Washtenau County Michigan« promoviert und war von 1965 bis zu seiner Emeritierung Professor für Anthropologie an der University of California in Berkeley.

Gumperz hat ab den 1970er Jahren die Soziolinguistik in Deutschland grundlegend beeinflusst. Besonders die damalige Philosophische Fakultät der Universität Konstanz und vor allem die damalige Fachgruppe Sprachwissenschaft fühlen sich ihm stark verbunden. Im Rahmen mehrerer Gastprofessuren in den 1980er Jahren hat er die Forschung über Bilinguismus von Immigrantenkindern, Sprachalternation und Sprachvariation, Kontextualisierung durch Rhythmus und Intonation, Diskursanalyse und Interkulturelle Kommunikation mitgestaltet und wurde 1992 mit der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät der Universität Konstanz geehrt.

Gumperz eröffnete eine neue Sicht auf die Sprache, indem er diese als soziale, kommunikative Praxis ansah. Es gelang ihm zu zeigen, wie sich sprachliche Praktiken mit dem Kontext der Situation und dem kulturellen Hintergrund der Sprecher verbinden. Auf Feldforschungen in Indien, USA und Europa bestätigte sich seine Annahme von der sozialen Konstruktion und Funktion von Sprachdifferenzierung und Sprachvariation. Die sprachlichen Praktiken waren mit Mitteln der damaligen Linguistik und Soziologie nicht erschließbar. Gumperz entwickelte deshalb in den 1960er Jahren eine neue Konzeption im Rahmen der von ihm und Dell Hymes gegründeten Ethnographie der Kommunikation, in der nun die »Sprechereignisse« ins Zentrum

der linguistischen Analyse rückten. So wies er nach, dass kommunikative Strategien in typisierten Sprechaktivitäten die Wahl der Sprachvarietät und die Art der Sprachvariation regeln.

Die dann von ihm begründete Internationale Soziolinguistik wurde wegweisend für die Gesprächsanalyse und für die linguistische interkulturelle Kommunikationsanalyse. Auf der Basis seiner Theorie des »diskursiven Inferierens« und der zusammen mit Jenny Cook-Gumperz entwickelten Theorie der »Kontextualisierung« zeigte Gumperz, wie »Kontextualisierungshinweise«, wie zum Beispiel Sprachalternation und Sprachvariation – Rhythmus, Lautstärke, Betonung, Gestik – zur Erschließung einer Bedeutung dienen, die über die grammatikalische und lexikalische hinausgeht. So konnte er bei der Analyse interkultureller Kommunikation in institutionellen Situationen wie zum Beispiel in Schule, Sozialamt oder vor Gericht zeigen, wie abweichende Kontextualisierungsverfahren der Interaktanten zum Scheitern der Kommunikation und zu sozialen Vorurteilen führten.

Wir erinnern uns in Dankbarkeit an seine freundliche Hilfsbereitschaft, seinen Sinn für soziale Gerechtigkeit und seine Art, unsere soziale Umwelt schärfer und sensibler zu beobachten. Als Vermächtnis bleibt für uns seine Überzeugung, dass die wachsende Verschiedenheit unserer sozialen Welt kein Problem darstellen muss und sprachliche Verschiedenheit als kommunikative Ressource dienen kann, die unsere soziokulturelle Welt bereichert.

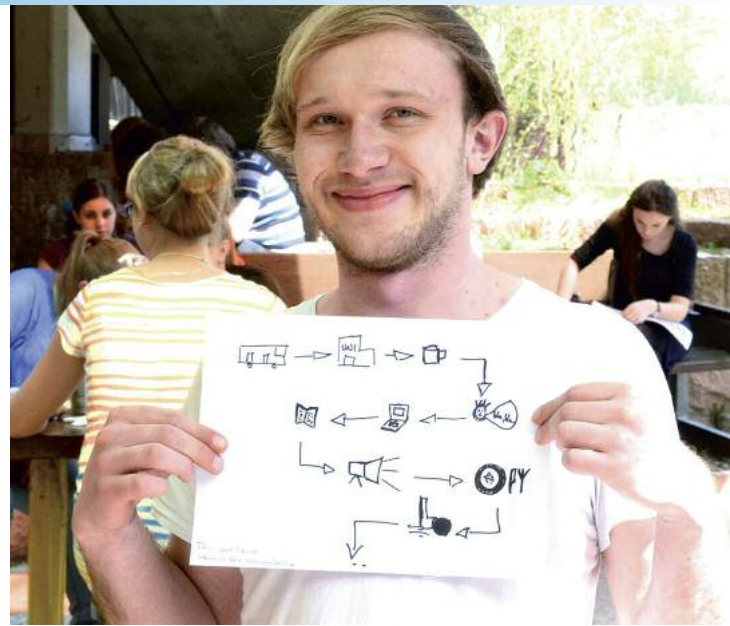
» Aldo di Luzio

(Prof. Dr. Aldo di Luzio war von 1979 bis 1998 Professor am Fachbereich Sprachwissenschaft der Universität Konstanz).



Mein UNIversum

Campus-Café, Mittags-Plausch im Innenhof, Gebäude XYZ: Jeder hat seine eigene kleine Uni-Welt, und dennoch ähneln sich die Wege durch den Campus. Hier ein kleiner Einblick von Kira Reiter, die im Frühjahr in der Stabsstelle Kommunikation und Marketing ein Praktikum absolvierte, in die vielen verschiedenen UNIversen.



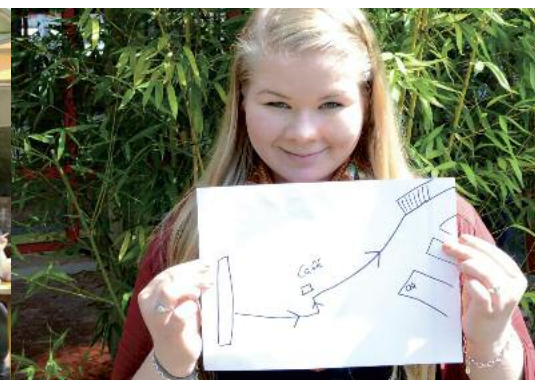
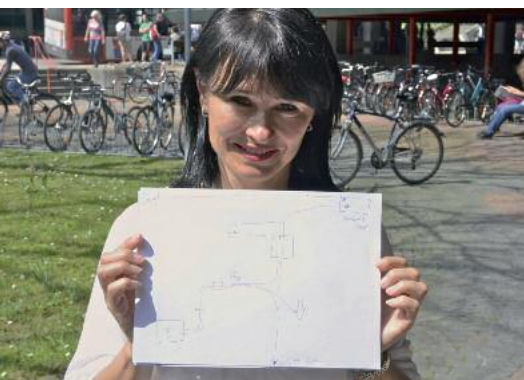
Mit Stift und Papier haben uns Uni-Angehörige gezeigt, an welchen Stellen sich ihre täglichen Routen überschneiden. Manche mussten ordentlich grübeln, bevor sie den Stift ansetzten, um ihr eigenes Universitätsuniversum aufs Blatt zu bringen. Aus anderen sprudelten Anekdoten, geheime Ecken und Erlebnisse nur so heraus. Eine Studentin fasst zusammen: »Würde ich meinen Uni-Alltag im Detail beschreiben, bräuchte ich zwanzig Blätter.«

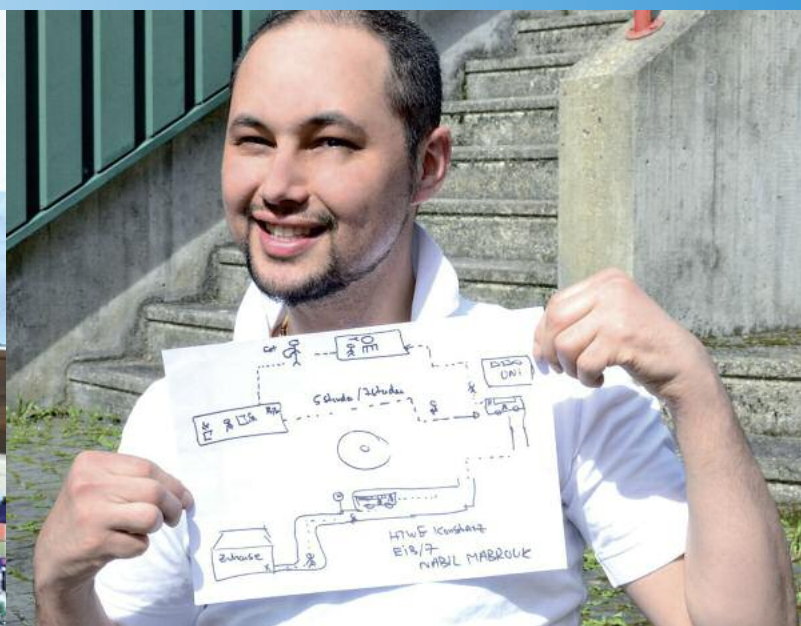
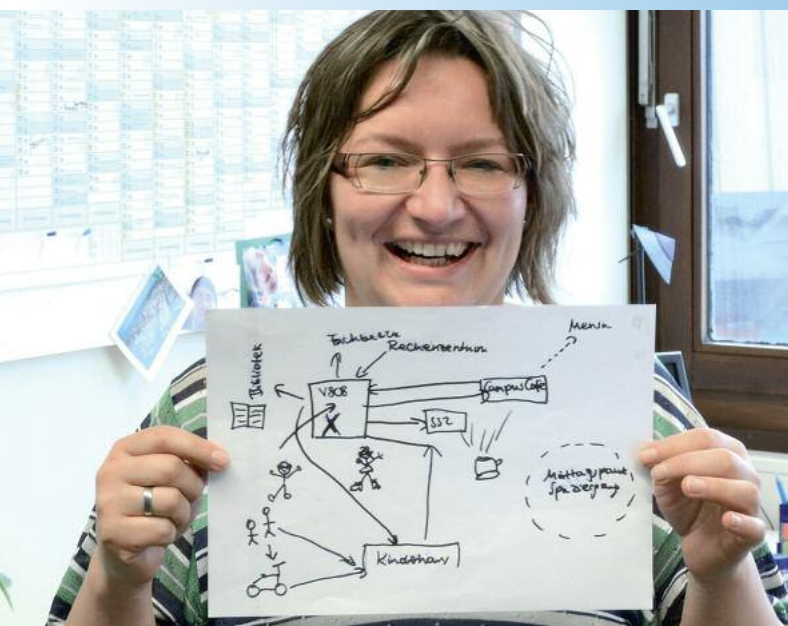
Bei allen ist eines ganz klar: Ein Tag ohne Kaffee ist unvorstellbar, schließlich braucht man bei all dem Arbeiten, Denken und Lernen einen klaren Kopf. Auch das Essen in der Mensa ist Pflichtprogramm und gehört zum Uni-Alltag wie die Menschenmassen in die Buslinie 9. »Als erstes bringe ich meine kleinen Kinder ins Kinderhaus, dann trinke ich einen Kaffee, und erst dann bin ich arbeitsfähig«, sagt Agnieszka Vojta. Sie steuert wie viele Eltern vor der Arbeit erst mal das Kinderhaus im Grünen an und verschafft sich somit schon vor dem Mittagessen einen kleinen ersten Tagesspaziergang.

»Nach dem Kaffee rede ich dann mit Leuten; blablablabla...«, sagt Fabian Shuy, Literatur-Kunst-Medien-Student im fünften Semester und Mitarbeiter im International Office, kichernd während des Zeichnens.

»Wenn ich aus der Mensa komme, bin ich satt und habe einen ganz, ganz dicken Bauch«, sagt Seezeit-Mitarbeiter und Student Nabil Marbouk mit einem Augenzwinkern. Und um das »Mittagsbäuchlein« wieder abzutrainieren, halten einige nach dem Mittagessen erst mal ein Pläuschchen.

Bei der Mini-Umfrage ging es darum herauszufinden, welche Orte die Menschen an der Universität zusammenführen, was ihnen täglich auffällt und was sie bewegt. Manche entspannen nach dem fleißigen Lernen, es gibt aber auch Studierende, die ihre Zeit anderweitig nutzen.





»Als erstes bringe ich meine kleinen Kinder ins Kinderhaus, dann trinke ich einen Kaffee und erst dann bin ich arbeitsfähig«, sagt Verwaltungsangestellte Agnieszka Voijska.

»Das Strichmännchen da bin ich: Im Bus, am Lernen, beim Essen ...« erklärt Nabil Mabrouk belustigt. Er ist HTWG-Student im siebten Semester und Seezeitmitarbeiter auf dem Campus der Uni.

Ein Student sagt mit Blick auf das M-Gebäude: »Nach dem Lernen geht's ab in den Uni-Zoo, die Tiere bewundern!« Das zeigt, wie viele verschiedene Ecken der Uni den Alltag prägen können.

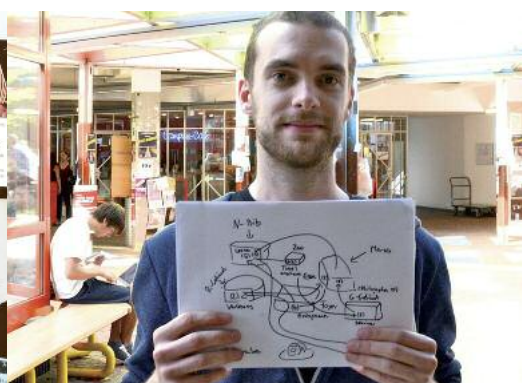
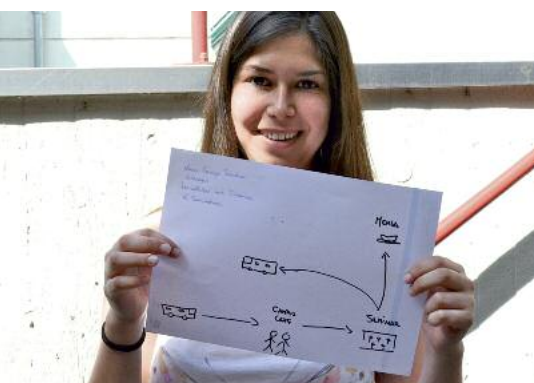
Ein weiterer interessanter Aspekt ist das Soziale, das hinter den Zeichnungen steckt. Fast alle Befragten zeichneten Freunde und Gespräche in ihren Uni-Plan. »In meinen Vorlesungen sitzen nicht so viele Studierende, aber genug, dass ich nach sechs Semestern immer noch nicht alle Namen kenne«, gesteht eine Studentin, die gerade aus dem Audimax kommt. Die täglichen Wege über den

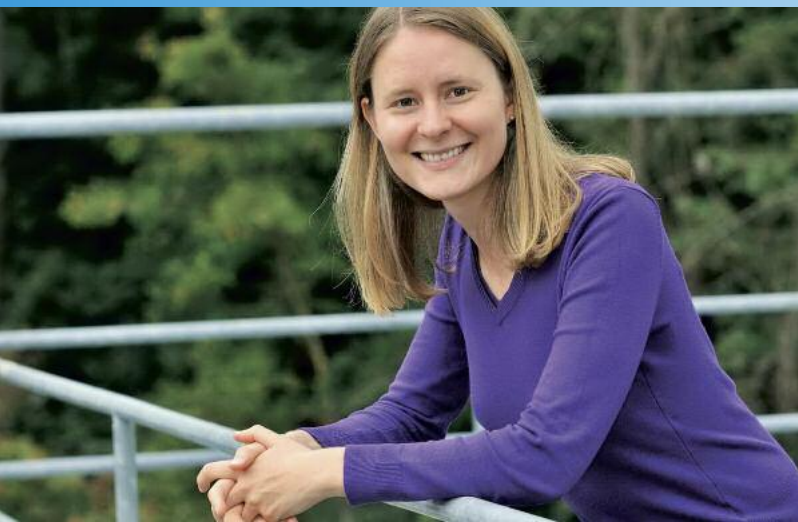
Campus verbinden jedoch alle miteinander, so dass die Chance besteht, jedem Bekannten ein zweites Mal zu begegnen. Das große UNiversum ist also doch überschaubar.

Ob Biologie- oder Jura-Studentin, Köchin oder Sekretär, Professorin oder Chemie-Assistent – für jeden ist die Uni eine Art zweites Zuhause.

Findet auch Ihr UNiversum Platz auf einer DIN A4-Seite? Einsendungen und Bilder bitte an: dazugehoeren@uni-konstanz.de senden.

» Text und Bilder von Kira Reiter.





Förderung für INCIDE

Das Konstanzer Forschungszentrum INCIDE zur Visualisierung, Modellierung und Analyse von biologischen Daten wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) über drei Jahre hinweg mit einem Betrag von insgesamt rund einer halben Million Euro gefördert. Die Förderung ermöglicht es dem Forschungszentrum, sein Konzept auszubauen und seinen Wirkungskreis über Konstanzer Wissenschaftsprojekte hinaus auszuweiten. Insbesondere eine Öffnung seiner Dienstleistungen für externe Projekte und eine intensiviertere Vernetzung mit komplementären Forschungszentren sind geplant. Die Infrastrukturplattform INCIDE wurde 2009 als Baustein des Zukunftskonzeptes »Modell Konstanz – für eine Kultur der Kreativität« im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder geschaffen.

INCIDE verbindet die Forschungsbereiche der Konstanzer Informatik und Informationswissenschaften mit der Graduiertenschule Chemische Biologie, dem Fachbereich Mathematik und Statistik sowie dem Graduiertenkolleg »Explorative Analysis and Visualization of Large Information Spaces«. »Das Kooperationsmodell läuft sehr gut: Das Aufeinanderzugehen von Life Science und Informatik erwies sich als sehr lohnenswert, weil an der interdisziplinären Grenze neue Projekte entstehen«, blickt Prof. Dr. Dorit Merhof, Koordinatorin von INCIDE, auf die Erfolgsbilanz des Forschungszentrums zurück. Seit 2009 hat INCIDE 30 Projekte erfolgreich umgesetzt, woraus zwölf Publikationen hervorgingen.

Für die anstehende Entwicklungsphase 2013 bis 2016 sind für INCIDE drei Schwerpunktbereiche vorgesehen: Erstens soll der Servicebereich nicht nur weitergeführt, sondern in seiner Reichweite auch über Konstanzer Projekte

hinaus geöffnet werden. Zweitens will INCIDE ein Netzwerk mit komplementären externen Forschungszentren errichten und für die Forschungsgemeinschaft im Bereich der Datenvisualisierung leicht transferierbare Open Source-Software bereitstellen. Drittens soll zur Langzeitfinanzierung von INCIDE und für eine nachhaltige Nutzbarkeit der entwickelten Softwaremethoden das Konzept einer Nutzerfinanzierung etabliert werden. **» gra.**

Ausgezeichnete Philologien

International ausgerichtet und drittmittelstark – die Sprach- und Literaturwissenschaften der Universität Konstanz konnten sich im aktuellen Hochschulranking des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) im Schwerpunktbereich Forschung bundesweit in der Spitzengruppe platzieren. In sämtlichen neu gewerteten Fächern zeichnete sich die Universität Konstanz durch Spitzenbewertungen ihrer Drittmittelstärke aus. Der Konstanzer Fachbereich Geschichte konnte insbesondere die Studierenden überzeugen; sie beurteilen sein Lehrangebot und seinen Arbeitsmarktbezug als herausragend. Im aktuellen Durchgang des CHE-Hochschulrankings wurden die Ingenieurwissenschaften, Sprach- und Literaturwissenschaften, Geschichte, Erziehungswissenschaft sowie Psychologie gewertet. Die Ergebnisse sind im ZEIT-Studienführer 2013/2014 sowie auf der Website www.ranking.zeit.de veröffentlicht.

» gra.

Erfreuliche Ergebnisse bei Studierendenbefragungen

Was gute Studienqualität ist und wo Verbesserungen in der Lehre deutscher Hochschulen möglich sind, entscheidet sich in erster Linie in den Augen der Studierenden. In der in Konstanz durchgeführten Studierendenbefragung beschreiben die Studierenden die Universität Konstanz als eine Hochschule mit sehr hoher fachlicher Qualität und gut organisierter Lehre, hohem Forschungsbezug, dichter Stofffülle und hervorragenden Serviceleistungen. Für die Wahl der Universität Konstanz als Studienort ist, wie Studienanfängerinnen und Studienanfänger in der ergänzend durchgeführten Konstanzer Erstsemesterbefragung im Wintersemester 2012/2013 bekanntgaben, der gute Ruf

der Universität entscheidend; für 91 Prozent der Konstanzer Studienanfänger ist die Universität Konstanz ihre Wunschuniversität.

Die bundesweit angelegte Studierendenbefragung des HIS Hochschul-Information-Systems ermittelt in Zusammenarbeit mit der AG Hochschulforschung der Universität Konstanz Studienbedingungen und Lehrqualität an deutschen Hochschulen. Die Universität Konstanz beteiligte sich aktuell zum sechsten Mal an der Studierendenbefragung, über die Jahre hinweg ist darin eine kontinuierliche Verbesserung ihrer Lehrqualität zu beobachten. Sie schneidet insbesondere im Bereich der fachlichen Qualität ihrer Lehre überdurchschnittlich gut ab. Die Konstanzer Lehre wird durchgehend als sehr gut organisiert beurteilt. Diskussionsmöglichkeiten und das Potential, sich in Lehrveranstaltungen einzubringen, werden in Konstanz höher bewertet als bundesweit. In der sehr hohen Erreichbarkeit der Lehrenden, die von 82 Prozent der Befragten herausgestellt wird, bestätigt sich das Konstanzer Prinzip der kurzen Wege und offenen Türen.

Sechs von zehn Konstanzer Studierenden ist der Forschungsbezug der Lehre hochgradig wichtig. Im Bereich der Vermittlung von Kompetenzen und Schlüsselqualifikationen fühlen sich die Studierenden stark gefördert. Sie stellen eine hohe Stoffdichte an der Universität Konstanz fest, aber auch ein exzellentes Serviceumfeld, das bei der Bewältigung des Studiums unterstützt. Bemerkenswert ist zudem, dass die Zufriedenheit mit dem Bibliotheksbereich trotz der Teilschließung der Konstanzer Bibliothek aufgrund von Sanierungsarbeiten mit 95 Prozent einen extrem hohen Grad erreicht. » gra.

Familienbewusstsein garantiert

Für ihre strategisch angelegte familienbewusste Personalpolitik ist die Universität Konstanz mit dem Zertifikat zum audit familiengerechte hochschule ausgezeichnet worden. In einer Festveranstaltung in Berlin erhielten insgesamt 304 Arbeitgeber das von der berufundfamilie gGmbH – eine Initiative der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung – seit 15 Jahren erteilte Zertifikat. Darunter waren 161 Unternehmen, 106 Institutionen und 37 Hochschulen. Die Universität Konstanz zählt zu den 35 Hochschulen, die das audit familiengerechte hochschule bereits zum dritten Mal erfolgreich durchlaufen haben.



Das audit unterstützt Arbeitgeber darin, Unternehmensziele und Mitarbeiterinteressen in eine tragfähige, wirtschaftlich attraktive Balance zu bringen. Es steht unter der Schirmherrschaft von Bundesfamilienministerin Dr. Kristina Schröder und Bundeswirtschaftsminister Dr. Philipp Rösler und wird von den führenden deutschen Wirtschaftsverbänden empfohlen. Zu Beginn des Auditierungsverfahrens wird der Status quo der bereits angebotenen familienbewussten Maßnahmen erfasst. Anschließend wird das individuelle Potenzial der Organisation systematisch entwickelt und maßgeschneiderte Lösungen werden konzipiert und implementiert. Mit verbindlichen Zielvereinbarungen sorgt das audit dafür, dass Familienbewusstsein in der Organisationskultur verankert wird.

Beschäftigte und Studierende können von den familienbewussten Maßnahmen profitieren. Das Angebot umfasst aktuell ein breites Angebot flexibler und regulärer Kinderbetreuungsangebote, Beratung zum Thema Vereinbarkeit Studium/Beruf und Wissenschaft mit Kind sowie Flexibilisierung des Studiums. Mit dem audit hat die Universität Konstanz sich einem systematischen Prozess der familienbewussten Personalpolitik verschrieben, der in drei Jahren eine weitere Re-Auditierung vorsieht. Bis dahin plant die Universität Konstanz die attraktiven Rahmenbedingungen für Familien am Wissenschaftsstandort Konstanz nachhaltig in einem Family Center zu sichern und die Einführung weiterer Maßnahmen, wie beispielsweise die Erstellung eines umfassenden Führungskonzepts mit Schwerpunkt auf familienbewusste Führung sowie die Ausarbeitung einer Policy zur familienfreundlichen Personalentwicklung umzusetzen.

» red.

Achte Eurokonstantia 2013

Über das verlängerte Pfingstwochenende trafen sich alte und neue Freunde zum internationalen Hochschulsportturnier Eurokonstantia zum sportlichen Wettkampf und gemeinsamen Feiern in Konstanz. An die tausend Studierenden in über hundert Teams von mehr als sechzig nationalen und internationalen Universitäten und Hochschulen konnten bei der Eurokonstantia an der Universität Konstanz willkommen geheißen werden.



»Die bisher beste Eurokonstantia!« – waren die lobenden Worte, die das studentische Projektteam während des größten internationalen Sportevent Deutschlands häufig zu hören bekam. Die über die Jahre etablierten Disziplinen wie Basketball, Beachvolleyball, Fußball, Handball, Rugby, Volleyball und die im letzten Jahr eingeführte Disziplin Lacrosse, die sich erneut als erfolgreich erwiesen hat, waren die Wettkampfsportarten der 8. Eurokonstantia. Die Veranstaltung endete mit einem Cheerleading-Auftritt der American University of Science and Technology aus dem Libanon.

Es war ein Wettkampf, der bis zum letzten Spiel spannend und fair ablief. Auch das sonnige Wetter spielte in diesem Jahr besser mit als das vom Regen begleitete Turnier des letzten Jahres. Neben dem Sport war natürlich auch Kulturelles und Unterhaltung geboten, wie die Rock-Night mit »Acombo« aus Villingen-Schwenningen und dem absoluten Highlight-Auftritt der international bekannten »The Busters«. Nicht zu vergessen die legendäre Pfingst-Clubbing Night in der Blechnerei.

Was vor einigen Jahren mit knapp 300 Teilnehmern anging, hat immense Ausmaße angenommen. Die Eurokonstantia genießt inzwischen ein hohes internationales Ansehen und ist ein beliebtes Sportfestival für Studierende aus aller Welt. Im Fußball waren dabei die größten Teilnehmerfelder zu verzeichnen. Zwölf Damen- und 16 Herrenteams kämpften hier um die Pokale. Die weiteste Anreise hatten die Delegationen aus Beirut, Libanon von der American University of Science and Technology und die Universität Saint-Joseph. Mit von der Partie waren auch wieder viele gutbekannte inländische Teams, wie die RWTH Aachen, die Internationale Hochschule Bad-Honnef/Bonn, aber auch die »treue« Hochschule aus Zwickau, die bisher keine Eurokonstantia verpasst hat.

» Uras Ikiz und Julia Ihls

Lebenslanges Lernen

Die Akademie für Wissenschaftliche Weiterbildung an der Universität Konstanz (AWW) bietet maßgeschneiderte Weiterbildungsangebote der Universität Konstanz. Sie wendet sich mit ihrem Programm an Personen, die ihre Kompetenzen wissenschaftlich fundiert und praxisorientiert fortentwickeln möchten. uni'kon stellt an dieser Stelle regelmäßig das aktuelle Angebot der Akademie für Wissenschaftliche Weiterbildung vor.

**Kontaktstudium
Kartellrecht – eine unternehmens-
bezogene Weiterbildung**
www.kontaktstudium-kartellrecht.de

**Kontaktstudium
Internationale Rechnungslegung**
Start Frühjahr 2013
www.kontaktstudium-ijfs.de

**Kontaktstudium
Vertrags-, Vergaberecht und
Unternehmensstrafrecht**
www.kontaktstudium-unternehmensstrafrecht-auftragsvergabe.de

**Konzil-
Geschichte aktuell**
20. November 2013
<http://konzil-geschichte-aktuell.afww.uni-konstanz.de>

**Weiterbildung für den Unterricht
Bildungswissenschaft aktuell –
Tag der Bildungswissenschaft**
8. November 2013
<http://bildungswissenschaft-aktuell.afww.uni-konstanz.de>

Kontaktstudium Wirtschafts- und Steuerrecht – ein innovatives Weiterbildungsangebot im Verbund mit der Universität Bayreuth mit Fokus auf grenzüberschreitende Aktivitäten in Deutschland, Schweiz, Österreich und Liechtenstein
www.kontaktstudium-wirtschaft-und-steuern.de

Kontaktstudium univenture
Auf der Basis theoretischer Ansätze zur Stärkung der Handlungskompetenz und der Persönlichkeitsentwicklung vermittelt univenture erlebnispädagogische Methoden und Umsetzungskonzepte.
Start 18. Oktober 2013
www.kontaktstudium-univenture.de

Sport Science Academy – Kontaktstudien
Auf der Basis trainingswissenschaftlicher Forschung und medizinischer Krankheitsbilder werden Methoden- und Umsetzungskompetenzen vermittelt, um Konzepte eines ganzheitlichen Fitnesstrainings zu realisieren.
Fitness Coach B-Lizenz – Start 15. November 2013
Balance Fitness Coach – Start 2. Mai 2014
Personal Fitness Coach – Start 9. Mai 2014
Fitness Coach for Seniors – Start 13. Juni 2014
www.sport-science-academy.de

1. Bildungswissenschaftlicher Tag

Heterogenität an Schulen als Chance nutzen

Theoretische Perspektiven und praktische Umsetzung

8. November 2013, Universität Konstanz, 10.00 – 17.00 Uhr

Johannes Baumann

OStD, Schulleiter Gymnasium Wilhelmsdorf

Walter Baumann

Schulleiter Werkrealschule Bodenseeschule St. Martin

Elke Großkreutz

Schulleiterin Gebhardschule Konstanz

Prof. Dr. Ludwig Haag

Lehrstuhl für Schulpädagogik, Universität Bayreuth

Siegfried Lehmann

StD, MdL, Die Grünen

Prof. Dr. Christoph Maeder

Pädagogische Hochschule Thurgau

Norbert Zeller

MR, Leiter Stabstelle Gemeinschaftsschule,
Schulmodelle, Inklusion am Kultusministerium, SPD

Ein gemeinsames Angebot von

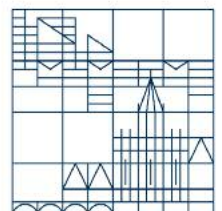
Zentrum für Lehrerinnen- und Lehrerbildung
Akademie für Wissenschaftliche Weiterbildung
Referat Lehramt des AStA
Fachschaft Lehramt



Alle wichtigen Details zum Programm und zur Anmeldung unter
<http://bildungswissenschaft-aktuell.afww.uni-konstanz.de>



Universität
Konstanz



Sportwissenschaft grenzenlos?!

21. Sportwissenschaftlicher Hochschultag der
Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) vom
25.–27. September 2013 an der Universität Konstanz

Wir würden uns freuen, Sie beim Sportwissenschaftlichen
Hochschultag 2013 in Konstanz begrüßen zu dürfen!



Prof. Dr. Markus Gruber



Prof. Dr. Alexander Woll



Dr. Filip Mess

Angehörige anderer Fachdisziplinen sind herzlich willkommen!



Sie finden uns auch auf:



www.dvs2013.de

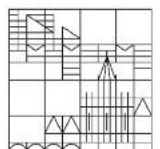
Partner und Förderer:



Veranstalter:



Universität
Konstanz



Kooperationspartner:



Universität
Konstanz



SAVE THE DATE

19. Oktober 2013
Universität Konstanz

Alumni-Tag

Homecoming & Begegnungen
Mitgliederversammlung VEUK

Universitäts- Ball

Sektempfang · Gala-Bufferet
Live-Musik · Party mit DJ

2013

Mit freundlicher Unterstützung von:



Universitätsgesellschaft
Konstanz e.V.



VEUK
Verband der Ehemaligen
der Universität Konstanz

Thurgau



studentenwerk bodensee



www.JunIC.com



UNIVERSITÄT KONSTANZ